



5

# BEITRÄGE

ZUR ENTZIFFERUNG

DER

## LYKISCHEN SPRACHDENKMÄLER.

VON

**J. SAVELSBERG.**

---

Erster Theil.

**Die lykisch-griechischen Inschriften.**

---

Gedruckt mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in Wien.

---

**Bonn,**

Eduard Weber's Buchhandlung.

R. Weber & M. Hochgürtel.

1874.

Bibliothèque Maison de l'Orient



166619

Druck von Carl Georgi in Bonn.

DER NEUNUNDZWANZIGSTEN  
**PHILOLOGENVERSAMMLUNG**  
IN INNSBRUCK  
GEWIDMET.



## Vorrede.

---

Seitdem die lykischen Sprachdenkmäler bekannt geworden sind, haben sich nur wenige Gelehrte an deren Entzifferung versucht und doch gibt sich schon jetzt ihre hohe Wichtigkeit für Sprachforschung und Geschichte kund. Dem Sprachforscher muss die Entdeckung auch nur einer von den vielen zwar erwähnten, aber sonst unbekanntem Sprachen Kleinasiens aus dem Alterthum willkommen sein, die eine Mittelgruppe bildeten zwischen den eranischen Sprachen im Osten und den gräcoitalischen im Westen. Aber auch in culturhistorischer Hinsicht tritt die ehemalige Bedeutung Lykiens in ein immer helleres Licht nach der Bekanntmachung und Abbildung seiner zahlreichen, meist aus der Blütezeit der griechischen Kunst stammenden Baudenkmäler, deren viele dem Andenken der Verstorbenen geweiht sind. Die Lykier haben mit grosser Pietät ihre Todten geehrt: sie haben auf den Höhen ihres herrlichen

Alpenlandes hochansteigende Todtenstädte errichtet und mit aller Pracht der Architectur und bildlichen Ausschmückung ausgestattet. Diese Seite lykischer Gesittung hat Bachofen in seiner Schrift, welche betitelt ist „Das lykische Volk“, mit vieler Wärme geschildert. Aber bis jetzt redet aus den Inschriften der Grabmäler und der noch übrigen historischen Denkmäler eine meist unverständliche Sprache zu uns. Es sind im Lykischen noch elementare Fragen nicht ganz erledigt über die Geltung der Buchstaben, somit über zuverlässige Lesung, und zugleich über Unterscheidung der Wörter; es fehlt an einer Flexionslehre und vollends an einer Lautlehre. Jedoch gibt es mehrere Mittel, die Räthsel zu lösen. Zunächst lernen wir fünf zweisprachige Inschriften aus den Uebersetzungen verstehen; zweitens vermag unablässige Vergleichung der zahlreichen griechischen Grabschriften Lykiens mit den lykischen oft das Verständniss halbbekannter Ausdrücke oder formelhafter Redeweisen zu vervollständigen; drittens lässt die Vergleichung lykischer mit eranischen (d. i. altbaktrischen, persischen und armenischen) lautlich entsprechenden Wörtern manchmal die Bedeutung ersterer methodisch finden oder glücklich errathen. Alle drei Hilfsmittel haben wir angewendet, vor Allem aber vermittelst der zweisprachigen Inschriften eine zuverlässige Grundlage zu legen gesucht. Sollte vorliegende Schrift, wenn auch nicht zu allen Ausführungen und einzelnen Divinationen unbedingte Zustimmung erhalten, so doch zum Weiterforschen und zu besserer und grösserer Ausbeute anregend oder dienlich sein, so würde ein solcher Gewinn für die Sprachwissenschaft ein erwünschter Lohn für unsere Bemühungen sein.

Schliesslich erfülle ich die angenehme Pflicht, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien für die bereitwillige Förderung meines Unternehmens, sowie den Herren Professoren Joh. Gildemeister in Bonn, Friedr. Müller in Wien und Mor. Schmidt in Jena für ihre freundlichen Mittheilungen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, endlich auch der Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn für die typographische Ausführung, namentlich für die neu und sorgfältig geschnittenen lykischen Typen meine Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Aachen, den 21. September 1874.

Joseph Savelsberg.

---



## Erster Abschnitt.

### Die lykischen Sprachdenkmäler.

#### Ausgaben und Hilfsmittel.

An die grossen sprachlichen Entdeckungen dieses Jahrhunderts, durch welche uns die Denkmäler der italischen Dialekte erklärt, die Keilinschriften Persiens und zum Theil die von Ninive und Babylon entziffert worden sind, hat sich die Bekanntmachung zahlreicher lykischer Sprachdenkmäler angereicht. Nächst Cockerell, dem ersten Entdecker von lykischen Inschriften, war es besonders Charles Fellows, welcher auf seinen von den britischen Behörden grossartig unterstützten zwei Entdeckungsreisen in den Jahren 1838 und 1840 die beträchtliche Zahl von dreissig kleinen und grossen lykischen Inschriften auffand und durch deren Veröffentlichung in den Reiseberichten von 1838 und 1841 die Aufmerksamkeit der Sprachforscher auf lykische Schrift und Sprache lenkte. An ihrer Enträthselung versuchte sich zuerst im Anhang B zu Fellows *Account of Discoveries in Lycia* p. 427—519 sein Landsmann Daniel Sharpe: „*On the Lycian inscriptions*“, indem er die damals einzige zweisprachige lykisch-griechische Inschrift von Limyra sorgfältig erörterte und zur Erklärung von zwölf andern lykischen Grabinschriften und der grossen Inschrift am Obelisk zu Xanthos benutzte; jedoch in der Lesung des Alphabets, welches grösstentheils aus griechischen Buchstaben besteht, gelang es ihm noch nicht, alle Zeichen richtig zu bestimmen. Bald darnach 1842 veröffentlichte Grotefend in der „Kunde des Morgenlandes“ IV S. 281—301 eine zweite, aus Antiphellos ihm zugekommene, zweisprachige Inschrift, die

wegen ihrer ungenauen Uebersetzung wenig Ausbeute gab. Unterdessen unternahmen T. Daniell, Spratt und Forbes von Anfang März bis Ende Juli 1842 eine abermalige Erforschung Lykiens, über deren Ausbeute von 36 grösstentheils neucopierten lykischen Inschriften Sharpe in der Philologischen Gesellschaft zu London einen Vortrag hielt, der in den *Proceedings of the Philological Society I* p. 193—215 abgedruckt ist. Sharpe verwerthete darin ausser den zwei früher bekannten zweisprachigen Inschriften zwei neue aus Lewisü und Tlos und gab auch zu den übrigen lykischen Grabinschriften manche gute Erklärungen, wobei er zugleich einige abweichende Aufstellungen von Grotefend widerlegte. Diese Abhandlung wurde später in dem Reisebericht: *Travels in Lycia in company with T. Daniell by Lieut. Spratt and Prof. Forbes, 2 voll. 1847*, im 2. Bande p. 213—265 als *Appendix I* „*On certain Lycian inscriptions*“ unverändert wieder abgedruckt. Endlich rückte das französische Prachtwerk von Texier: *Déscription de l'Asie mineure faite par ordre du gouvernement français de 1833 à 1837* nach dem 1. Bande (1839) so weit voran, dass 1849 zugleich mit dem zweiten der dritte Band erschien, welcher letzter die vorzüglichsten Baudenkmäler Lydiens und Lykiens in guten Zeichnungen darbietet und einige lykische Inschriften, namentlich von Antiphellos enthält pl. 196, 199, 200, die noch jetzt gute Dienste leisten.

Sharpe's Erklärungen hat dann einige Jahre nachher Lassen in sprachvergleichenden Untersuchungen theils bestätigt, theils aber berichtigt in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. X, S. 329—388 „Ueber die lykischen Inschriften und die alten Sprachen Kleinasiens“. Seitdem ist lange Zeit wenig geschehen; denn Blau's im XVII. Bande derselben Zeitschrift S. 649 ff. gewagter Versuch, das Lykische aus dem Albanesischen zu erklären, ist ganz verfehlt<sup>1)</sup>, wenn er auch sonst einige brauchbare Notizen enthält.

1) So urtheilt auch Friedr. Müller in der Zeitschrift „Orient und Occident“ II S. 739 ff.

Gleichzeitig mit der zweiten englischen, von Fellows geleiteten Expedition unternahm auch ein Deutscher, August Schönborn, Professor am Gymnasium zu Posen, mit nothdürftigen Mitteln ausgerüstet, aber für ethnographische Forschungen begeistert und ernstlich vorbereitet, vom Herbst 1841 bis Sommer 1842 seine erste Reise durch Kleinasien, auf welcher er mit Fellows und Daniell zusammentraf. Er brachte ein reiches Material zusammen, schrieb nach seiner Rückkehr über die Flüsse Lykiens und Pamphyliens und dann über Alexanders d. Gr. Zug durch Lykien Abhandlungen in Programmen des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums von Posen 1843 und 1849, während er seine Sammlungen griechischer Inschriften aus Lykien, Pamphylien und Pisidien eben so gern wie sein Reisegefährte Löwe andern zur Veröffentlichung überliess in Boeckhs Corpus Inscr. Graec. vol. III n. 4199—4381. Die zweite Reise, auf welche er grosse Hoffnungen gesetzt hatte, war nur von viermonatlicher Dauer, vom Ende Augusts bis Ende Decembers 1851, aber voll von Ungemach und hatte langes Siechthum zur Folge, bis er am 3. September 1857 durch einen gar zu frühen Tod im Alter von nur 56 Jahren der Wissenschaft entrissen wurde. Seine Verdienste um die Landeskunde von Kilikien, Pisidien, Pamphylien und noch mehr um die Kunde von Lykien hat Ritter rühmend anerkannt und die wichtigen Aufklärungen desselben den bezüglichen Abschnitten seiner Erdkunde im 19. Theile über Klein-Asien vielfach zu Grunde gelegt. Jedoch Schönborn hat die schon ausgearbeitete Beschreibung seiner Reise nicht veröffentlichen können. Zum Glück hat später ein sehr wichtiger Theil seiner Nachlassenschaft, der in Abschriften zahlreicher lykischer Inschriften besteht, in Herrn Professor Moriz Schmidt von Jena einen trefflichen Herausgeber erhalten, welcher bei seinen vielen Leistungen in der classischen Philologie auch für diese mehr orientalistischen Studien bahnbrechend werden sollte, indem er die erwünschtesten Hilfsmittel zur Erforschung der lykischen Sprache schuf. Zugleich stiftete er den Manen Schönborns in dem Corpus

der lykischen Inschriften ein würdiges Denkmal, in welchem er ihm *Preface p. IV* den Nachruf widmet: *May the name of Augustus Schoenborn together with those of Fellows, Daniell, Spratt, Forbes and Texier obtain the grateful memory, which he merited among the first investigators of the mountainous country of Lycia.*

Diese Inschriftensammlung ist für uns von grosser Wichtigkeit. Was die frühern Werke zerstreut enthalten, ist hier vereinigt; die dort edierten Inschriften sind hier zum grossen Theil neu abgeschrieben, so dass von vielen wenigstens zwei, sogar drei und vier selbständig gemachte Abschriften vorhanden sind, was zur kritisch genauen Feststellung der Texte höchst erwünscht ist. Sehr willkommen ist uns auch ein eigens hierfür hinzugefügter kritischer Commentar von acht Folioseiten, ein aus Schönborn's Noten gemachter Auszug, welcher die verschiedenen Ausgaben der Inschriften und ihre Varianten angibt. Freilich wäre es zu dem genannten Zwecke, zumal bei noch unentzifferten Sprachdenkmälern, dringend nöthig, dass sie photographirt erschienen, doch verlautet davon nichts. Von Schönborn sind zwar einige Inschriften von Limyra und Xanthos so sorgfältig in bestimmten grossen Zügen copiert, dass sie Facsimilien und Photographien fast gleichkommen; aber im Ganzen sind es doch wenige. So werden wir denn vorläufig, bis wir Photographien erhalten, kritische Untersuchungen nicht umgehen können.

Was die Anordnung betrifft, so finden sich die Inschriften desselben Fundortes beisammen; die Reihenfolge ist die übliche geographische, welche für ein Sammelwerk am geeignetsten ist, da für eine chronologische Auswahl bei der mangelhaften Kenntniss archaischer Schriftzüge die Zeit noch viel zu früh ist.

Das wichtigste Monument ist der Obelisk von Xanthos mit 238 lykischen Zeilen auf seinen 4 Seiten und einem eingefügten griechischen Epigramm von 12 Hexametern. Auch hier ist die selbständige Abschrift Schönborn's neben der frühern von Fellows uns sehr erwünscht; denn beide

dienen einander zu gegenseitiger Correctur. Unter den verschiedenen über Zeit und Gegenstand dieser grossen Inschrift geäusserten Vermuthungen dünkt uns die Aufstellung von Urlichs, welcher in den Verhandlungen der Philologenversammlung in Braunschweig 28. Sept. 1860 (S. 61—67) einen Krieg der Lykier unter ihrem König Perikles gegen Telmissus um Olymp. 102 (372—368 v. Chr.) vermuthete, am wahrscheinlichsten, indem wir wenigstens den Namen  $\text{†}\text{A}\text{PEK}\text{A}\text{A}$  (Häriklä) d. i. Perikles<sup>1)</sup> auf der Südseite v. 45 und auf der Osteite v. 59—60 die Namen  $\text{I}\text{t}\text{a}\text{r}\text{i}\text{j}\text{ä}\text{u}\text{s}\text{ä}\text{h}\text{ä}$  und  $\text{Ä}\text{r}\text{t}\text{a}\text{k}'\text{s}\text{s}\text{i}\text{r}\text{a}\text{z}\text{ä}\text{h}\text{ä}$  (im Genetiv) vereinigt gefunden haben, die auf altpersisch  $\text{D}\text{ä}\text{r}\text{a}\text{j}\text{a}\text{v}\text{u}\text{s}\text{a}\text{h}\text{j}\text{ä}$  und  $\text{A}\text{r}\text{t}\text{a}\text{k}\text{h}\text{s}\text{a}\text{t}\text{r}\text{ä}\text{h}\text{j}\text{ä}$  lauten, d. i. Darius und Artaxerxes, deren Regierungszeit 424—405 und 405—362 v. Chr., besonders des letztern, der Annahme der 102. Olympiade nicht entgegensteht. Sicher haben wir hier aus dem südwestlichen Theile Kleinasiens ein Stück Geschichte zu erwarten, das unsere Wissbegierde zu reizen geeignet ist, weil das lykische Volk wegen seiner Bildungsfähigkeit, Freiheitsliebe und Verfassung den Griechen am meisten ebenbürtig war.

Unter den Beilagen zu Schmidt's *Lycian inscriptions* heben wir ausser dem schon erwähnten kritischen Apparat den Abschnitt: *Essay on the alphabet and language of the Lycians p. III—X* hervor, in welchem er die Ergebnisse seiner in Kuhn's und Schleicher's Beiträgen Bd. V (1867) S. 257—305 veröffentlichten „Vorstudien zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmale“ in kürzerer Fassung mittheilt, die bisherigen Werthbestimmungen der lykischen Buchstaben vielfach berichtigt und dadurch um die Lesung und zugleich Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler sich ein grosses Verdienst erworben hat.

Unter den Hilfsmitteln haben wir ausser Sharpe's und

---

1) Wir werden im Lykischen den Lautwandel von p in h mehrfach nachweisen, wie er im Armenischen constatiert ist in  $\text{h}\text{a}\text{j}\text{r}\ \text{π}\text{α}\text{ή}\text{ρ}$ , —  $\text{h}\text{ur}\ \text{π}\text{ῦ}\text{ρ}$ , —  $\text{h}\text{i}\text{ng}\ \text{π}\text{έν}\text{τε}$ , skr.  $\text{p}\text{a}\text{n}\text{c}'\text{a}$ .

Lassen's Abhandlungen hauptsächlich die zuletzt 1869 von M. Schmidt veröffentlichte einschlägige Arbeit, betitelt „Neue Lykische Studien“, zu nennen. Voran geht eine zum ersten Mal von Pertsch edierte lykisch-griechische Inschrift, „Das Decret des Pixodaros“ betitelt. Dann erhalten wir zwei Wörterverzeichnisse: das eine nach der alphabetischen Folge der Anfangsbuchstaben und das andere nach den Schlussbuchstaben geordnet. Hiermit hat Schmidt eine für Forscher höchst nützliche Vorarbeit geleistet. Nicht nur das erstere in gewohnter Weise eingerichtete Wörterverzeichniss ist erwünscht, indem es Wortklassen von denselben Anfangsbuchstaben zusammenstellt, und für das Lykische noch besonders deshalb willkommen, weil hier nicht selten zwei Wörter entweder durch Krasis oder durch den Hiatusstilger I (=j) vereinigt und zusammengeschrieben sind, also wegen des oft fehlenden Trennungszeichens (:), der Anfang des zweiten Wortes dann erst festgestellt werden muss, hier aber diese Aufgabe grösstentheils schon geleistet ist, sondern noch weit wichtiger und zur Entzifferung der Sprachdenkmäler förderlicher dünkt uns das andere nach den Wortausgängen geordnete Verzeichniss, da es uns Wortstämme von ihren Suffixen und Flexionsendungen leicht zu scheiden in den Stand setzt. In den folgenden Untersuchungen werden wir beide Verzeichnisse zu verwerthen Gelegenheit finden.

---

## Zweiter Abschnitt.

### Das lykische Alphabet.

Zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler ist das wesentlichste Erforderniss eine genaue Kenntniss des Alphabets. Die Lykier haben ihre Buchstaben hauptsächlich von den benachbarten Griechen entlehnt, einige in älterer, die meisten in späterer gemeingriechischer Gestalt, dabei aber fünf griechische Buchstaben in anderer Geltung angewandt, und endlich fünf eigenthümliche Zeichen hinzugefügt, die man besonders kennen lernen muss und schwer auf ihren Ursprung zurückführen kann. Es ist daher nicht zu verwundern, dass Sharpe und auch Lassen mehrere Schriftzeichen noch nicht richtig bestimmten: Erst Moriz Schmidt vermochte in seinen sorgfältigen „Vorstudien zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmale“, die er in den „Beiträgen zur vergleichenden Sprachforschung“ Bd. V S. 257—305 veröffentlicht und später im „*Corpus of Lycian inscriptions*“ p. III—X in dem „*Essay on the alphabet and language of the Lycians*“ kurz zusammengezogen hat, die Werthbestimmungen bis auf ein par Zweifel festzustellen. Namentlich hat er, glücklicher als seine Vorgänger, die wahre Geltung der Consonanten  $\dagger = h$ ,  $l = j$ ,  $\infty = th$ ,  $\mathfrak{K} = v$  und die der nasalierten Vocale  $\Xi = i_c$  (in),  $X = a_c$  (am) zuerst erwiesen. Jedoch auch Schmidt hat, wie schon angedeutet, die Untersuchung noch nicht zum völligen Abschluss gebracht: es bleiben einige nicht ganz entschiedene Werthbestimmungen, besonders die der Vocale  $\circ$  als o,  $\mathfrak{W}$  als u, und dann auch die von F als f genauer zu prüfen, deren wahre Geltung wir feststellen wollen, um vor allem eine sichere Grundlage in richtiger Lesung zu gewinnen.

§ 1. Die lykischen Vocalzeichen haben bei ihrer griechischen Gestalt nicht auch den bei den Griechen allgemein geltenden Werth gewährt, sondern fast überall geändert, bis auf  $\beta$ , welches stets zur Bezeichnung des reinen A-lautes gedient hat, während schon sogleich dessen Nebenform  $\Lambda$ , die auf alten und selbst jüngern griechischen Vasen erscheint, wie C. I. G. n. 8287 (Kirchhoff, Studien z. gr. Alphab. S. 227)  $\text{I}\text{E}\text{A}\text{I}\Psi\text{A} = \text{A}\chi\lambda\iota\epsilon[\nu\varsigma]$ , daselbst n. 8406  $\text{K}\text{A}\text{A}\text{H}$ , n. 8400  $\text{E}\text{V}\text{T}\text{V}\text{X}\text{I}\text{A}$ , ja sogar auf lateinischen Inschriften vorkommt (Corssen Ausspr. I<sup>25</sup>), meist anders verwerthet worden ist.

Dass für's erste das lykische  $\Lambda$  wirklich nur eine solche Nebenform und aus  $\beta$  oder  $\text{A}$  entstanden ist, zeigt die lykisch geschriebene Inschrift von Karien auf Pl. V bei Schmidt:

$\text{AB} \cdot \text{E} \cdot \cdot \cdot \text{P}\Gamma\Psi \text{M}\text{A}\text{T}$

etc., welche Schmidt N. Lyk. Stud. S. 125 so herstellt:

$\text{AB}[\Psi]\text{E}[\text{N}\Psi: \text{V}]\text{O}\Gamma\Psi[:]\text{M}\text{A}\text{T}[\text{E}]$ .

Hier finden wir also die sonst so oft vorkommenden Wörter  $\text{A}\beta\Psi\text{E}\text{N}\Psi$  und  $\text{M}\text{A}\text{T}\text{E}$  mit  $\text{A}$  geschrieben. Ausserdem wechselt  $\Lambda$  sehr oft mit  $\beta$  in fast allen Inschriften: so in der ersten Silbe der Wörter  $\beta\text{T}\text{A}\text{E}$ ,  $\beta\text{P}\beta\text{F}\beta\text{I}\text{E}\text{I}\beta$ ,  $\beta\text{I}\Psi\text{N}\Psi\text{M}\text{A}\beta$ ,  $\text{T}\beta\Psi\text{N}\beta$  mit  $\text{A}\text{T}\text{A}\text{E}$  etc., in  $\text{I}\text{I}\text{A}\beta\text{B}\text{E}$  mit  $\text{I}\text{I}\text{A}\text{A}\beta\text{B}\text{E}$ , in der dritten Silbe von  $\text{I}\text{E}\text{P}\Psi\text{I}\text{A}\beta$  mit  $\text{I}\text{E}\text{P}\Psi\text{I}\text{A}\text{A}$ , in der dritten und vierten von  $\beta\text{A}\beta\Delta\beta\text{I}\beta\text{A}\text{E}$  mit  $\beta\text{A}\beta\Delta\text{A}\text{I}\beta\text{A}\text{E}$  und  $\beta\text{A}\beta\Delta\beta\text{I}\beta\text{A}\text{E}$ , unter welchem Worte Schmidt N. Lyk. Stud. S. 14 alle diese Beispiele aufführt.

Endlich ist in Eigennamen ein  $\Lambda$  bei griechischer Transcription oft mit  $\alpha$  wiedergegeben in

$\text{V}\text{E}\text{T}\text{A}\text{N}\text{O}\beta\text{A}\text{I} \quad \text{A}\text{P}\text{T}\beta\text{V}\text{I}\text{I}\text{E}\text{P}\beta\text{I}\beta\text{I}\beta\text{A} \quad \text{I}\text{E}\Delta\text{A}\text{P}\text{E}\text{I}\beta$

*Kινδανυβου* *Ἀρταξερξενς* (genet.) *Σιδαριος*.

C. I. G. n. 2691. c. d. e.

Nun aber ist  $\Lambda$  auch für e verwendet worden, denn es steht zuweilen einem griech.  $\epsilon$  gegenüber

in  $\text{A}\text{K}\beta\text{T}\beta\text{M}\text{N}\beta$   $\text{A}\text{V}\text{A}\text{T}\text{A}\text{E}\text{I}\beta$   $\text{I}\text{A}\text{P}\text{E}\text{K}\text{A}\text{A}\text{I}$

*Ἐκατομνας* *Ἐκαταιος* *Περικλης*,

C. I. G. n. 2693. e.

und ein zweiter Grund, weshalb dieses  $\Lambda$  von dem  $\beta$  sich

uns als ä oder e abgezweigt und unterschieden zu haben scheint, ist der, weil sonst das e im Lykischen gar nicht vertreten wäre; denn „wie die Griechen dem Η (urspr. = h) den Werth eines e beilegen, so die Lykier dem e-zeichen (E) den Werth eines i“ (Schmidt in d. Beitr. V 262). Dass aber E lykisches i ist, sehen wir in obigem Namen  $\Sigma\epsilon\Delta\Lambda\text{P}\epsilon\text{I}\text{I}\Sigma\text{id}\alpha\rho\text{i}\sigma\varsigma$  der zweisprachigen Inschrift von Limyra n. 19 und im ersten Theil von  ${}^M\text{E}\chi\text{P}\Lambda\Gamma\Lambda\text{T}\Lambda\text{M}\iota\theta\rho\omega\pi\acute{\alpha}\sigma\tau\eta\varsigma$  (bei Strabo). Wir bezeichnen also die Vocale  $\text{P} \ \Lambda \ \text{E}$  als a ä(e) i und geben, da  $l=j$  ist, wie schon früher gesagt, die Aussprache von  $\Sigma\epsilon\Delta\Lambda\text{P}\epsilon\text{I}\text{I}\ \Lambda\text{K}\Lambda\text{T}\Lambda\text{E}\text{I}\text{I}$  aufs genaueste wieder durch Sidärija Äkätäija.

§ 2. Die zwei übrigen Vocale  $\Psi$  und  $\text{O}$  werden uns mehr beschäftigen, da deren bisherige Werthbestimmung gerade umgekehrt werden muss. Das  $\text{O}$  der Lykier hat nicht o, ihr  $\Psi$  nicht u bezeichnet, was noch M. Schmidt aufstellt, obwohl nur als Vermuthung<sup>1)</sup>, sondern  $\Psi$  entspricht unserm o und lykisches  $\text{O}$  unserm u.

Dass  $\Psi$  oder die wechselnden Formen  $\text{V} \ \Upsilon \ \check{\Psi} \ \Psi \ \Psi = \text{o}$  sind, beweisen

1) folgende Eigennamen:

a)  $\text{V}\text{I}\text{I}\text{O}\text{B}\Lambda\text{I}\Lambda\text{+}$  in Pinara n. 4, 3 (im Genetiv), welcher in griechischer Schrift im C. I. G. III p. 1124 n. 4269 d *Οσοβου* (ebenfalls im Genetiv) vorliegt, — b)  $\text{K}\text{P}\text{I}\text{I}\check{\Psi}\text{N}\text{P}\Lambda$  am Obeliken Stüds. 48 ist sicher die zu Karien gerechnete dorische oder knidische Halbinsel (*χερσόνησος*)<sup>2)</sup>, die bei Herodot I, 174 *ἡ χερσόνησος ἡ Βυβασσίη* genannt ist (vgl. Forbiger, Alte Geogr. II 221—223); denn dass eben diese mit  $\text{K}\text{P}\text{I}\text{I}\check{\Psi}\text{N}\text{P}\Lambda$  bezeichnet ist, dafür spricht der zweite in derselben Zeile genannte Vorsprung der kleinasiatischen Küste,  ${}^M\text{O}\text{K}\Lambda\Lambda$ , das Vorgebirge *Μυκάλη*, — c)  $\text{E}\text{I}\check{\Psi}\text{N}\text{E}\text{I}\Xi$ : am Obeliken Osts. 27 = *Ἴωνες*, denn hier haben wir in der Verbindung  $\text{E}\text{I}\check{\Psi}\text{N}\text{E}\text{I}\Xi$ :  $\text{I}\Gamma\Gamma\Lambda\text{P}\text{T}\Lambda\text{I}\text{E}:\text{P}\text{T}\check{\Psi}\text{N}\text{P}\Lambda$  (Ijonisi, Spbartazi Atonaz[i]) ohne Zweifel die Namen Ioner Spartaner Athener anzunehmen.

1) *Lyc. inscr. p. Va*: „The value of  $\Psi = u$  is a conjectural one, no instances being found in the inscriptions to prove it rigorously.

2) Schol. Apoll. Rhod. I 925: *ἔστι δὲ καὶ ἑτέρα Χερσόνησος Καρίας.*

2) Der häufige Wechsel zwischen  $\Psi$  und  $\Lambda$  in übrigens gleichen Wortformen, wie M. Schmidt in den N. Lyk. Stud. S. 46 s. v.  $^M\Psi^N\Lambda$  und S. 68 s. v.  $T^O F \Lambda^M \Lambda \Delta E$  an vielen Beispielen paarweise gezeigt hat:  $^M\Psi^N\Lambda$  und  $^M\Lambda^N\Lambda$ ,  $^M\Psi TE$  und  $^M\Lambda TE$ ,  $F\Lambda\Delta P\Psi\Xi NE$  und  $F\Lambda\Delta P\Lambda\Xi NE$ ,  $\Lambda B\Psi\tau\Psi$  und  $\Lambda B\Lambda\tau\Psi$ ,  $\Gamma E I \Psi T \Psi$  und  $\Gamma E I \Lambda T \Psi$ ,  $T \Lambda \Psi \Psi TE$  und  $T \Lambda \Lambda \Lambda TE$  u. s. w.,  $T^O F \Psi^M \Lambda \Delta E$  und  $T^O F \Lambda^M \Lambda \Delta E$  u. s. w. Hieraus müssen wir auf den Laut o für  $\Psi$  schliessen, da nicht u und e, sondern nur o und e (ä) in einer bestimmten unmittelbaren Wechselbeziehung zu einander stehen, so ganz analog im Griechischen in  $^2\text{Ἀπόλλων}$  und  $^2\text{Ἀπέλλων}$  (Dor.),  $\acute{\alpha}\delta\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma$  und  $\acute{\epsilon}\delta\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$  (äol.),  $\pi\acute{\iota}\omega\sigma\sigma\omega$  und  $\pi\acute{\iota}\eta\sigma\sigma\omega$ ,  $\epsilon\upsilon\text{-}\phi\epsilon\rho\omega\nu$  und  $\phi\epsilon\rho\acute{\eta}\nu$ ,  $\text{Μαιῶνις}$  und  $\text{Μαιῖτις}$  (Eustathios ad Dionys. Perieg. v. 163).

3) Der Wechsel derselben Vocale zwischen der griechischen Sprache einerseits und der lykischen andererseits, indem bald griechisches  $\eta$  durch lykisches  $\Psi$  wiedergegeben wird, wie in  $\text{Ἰ}\check{\Psi}^N\text{Ἰ}[E]$  gegenüber  $^2\text{Ἀθηναῖος}$ , bald griechisches  $\omega$  in lykisches  $\Lambda$  transscribirt erscheint in  $[\text{Ἰ}\Gamma]^O\Lambda\Lambda^N\text{Ἰ}\Delta\text{Ἰ}$  und  $\text{Ἰ}\Gamma^O\Lambda\Lambda^N\text{Ἰ}\Delta\text{Ἰ}\text{Ἰ}$  in Lewis' v. 1 gegenüber der dortigen griechischen Schreibung v. 4  $\text{Ἀ}\rho\omicron\lambda\lambda\omega\mu\eta\delta\eta\varsigma$  und v. 5  $\text{Ἀ}\rho\omicron\lambda\lambda\omega\mu\eta\delta\omicron\upsilon$ , und hinwiederum lykisches  $\Lambda$  in  $\Gamma\text{EV}\Lambda[\Delta]\text{Ἰ}\text{P}[\text{Ἰ}]$  im Decret des Pixodaros bei Schmidt N. Lyk. Stud. Taf. 1 mit  $\omega$  wechselt in der dortigen griechischen Schreibung  $\Gamma\text{I}\Xi\Omega\Delta\text{A}\rho\omicron\varsigma$ , so dass auch aus diesem gegenseitigen Wechsel von  $\eta$  mit  $\Psi$ ,  $\Psi$  mit  $\eta$  und  $\Lambda$  mit  $\omega$  wieder keine andere Werthbestimmung für  $\Psi$  als o geschlossen werden kann.

§ 3. Gehen wir jetzt zu  $^O$  über, so musste, nachdem einmal  $\Psi$  das für den o-laut übliche Zeichen geworden war,  $^O$  entweder überflüssig oder anders verwendet werden. Es geschah letzteres: gerade so wie E in die Stelle von i, so rückte  $^O$  in die Stelle von u ein. Diesen Werth von  $^O$  hat auch Schmidt schon Beitr. V 268. 269 und dann *Lyc. inscr.* p. Vb erkannt, da er, wenn auch die vermeintliche Geltung o zu Grunde legend, doch bemerkt: *Notwithstanding the sound of  $^O$  especially before B, Δ and P seems to have been rather like the Greek v, for thus it is rendered in the syllables  $^O\text{B}$ ,*

$\circ\Delta$ ,  $\circ\text{P}$ , which answer to Greek  $v\beta$ ,  $v\delta$  and  $v\epsilon$ , as we find in the following names:  $\Gamma\circ\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\Delta\text{TETE}$ ,  $\text{Πυρίματις}$ ,  $\circ\text{PTTE}\text{I}\text{P}$  "Υρτιος,  $\text{V}\circ\text{PE}$ ,  $\text{K}\tilde{\upsilon}\rho\iota\varsigma$ ,  $\text{V}\Xi\text{T}\Delta^{\text{N}}\circ\text{B}\Delta\text{I}$ ,  $\text{Κινδανύβου}$ ,  $\text{V}\text{I}\text{I}\circ\text{B}\Delta\text{I}\Delta\text{I}$ , "Οσσύβου or "Οσσυβάσιος,  $\text{V}\circ\Delta\text{P}\Delta+\text{E}^{\text{A}}\text{P}$   $\text{Κινδρῆλος}$ " und noch an den in  $\text{M}\Delta\Delta\Delta^{\text{M}}\circ\Delta\text{E}$  und  $\text{Μενεμυδισ}$  übereinstimmenden zweiten Theil erinnert. Hierzu fügen wir als achttes Beispiel hinzu das schon oben genannte  $\text{M}\circ\text{K}\text{P}\Delta\Delta = \text{Μυκάλη}$ . Von der andern Seite hat Schmidt *Lyc. inscr.* p. Va drei Namen, die sowol in griechischer, als in lykischer Schreibung ein  $\circ$  enthalten, als massgebend für die Geltung  $\circ$  aufgestellt:  $\text{P}\Gamma\circ\Delta\Delta^{\text{N}}\text{I}\Delta\text{P}$  und  $\text{M}\circ\Delta\text{E}\text{I}\Delta\text{I}\text{P}$  (Genetiv) zugleich mit griechischer Schreibung  $\text{ΑΓΟΛΛΩΝΙΔΗΣ}$  und  $\text{ΜΟΛΛΙΣΙΟΣ}$  (Gen.) in Lewisit und  $\text{E}\text{I}\Delta\text{T}\text{P}\circ\text{Y}\Delta\Delta$  im Xanthos n. 3 =  $\text{Ἰατρουλῆς}$  (nach Schmidts Vermuthung). Jedoch lässt die in zweimaligem  $\text{P}\Gamma\circ\Delta\Delta^{\text{N}}\text{I}\Delta\text{P}$  wiederholte Schreibung des Vocals  $\text{i}$  mit  $\text{l}$  anstatt mit  $\text{E}$  darauf schliessen, dass ein griechischer Steinmetz dieses  $\text{l}$  und dann auch wahrscheinlich  $\circ$  in griechischer Geltung gebraucht habe. Ueberhaupt lernen wir Aussprache und Rechtschreibung einer Sprache nicht sowohl an ausländischen Namen, als vielmehr an einheimischen. Lassen wir deshalb die drei letztgenannten Namen, darunter auch  $\text{Μολλισις}$  als Derivat von griech.  $\text{Μόλλις}$  C. I. G. n. 2448 III v. 22 und n. 2465 e Add. von der Insel Thera als ausländische bei Seite und scheiden wir ebenfalls aus der ersten Gruppe von acht Namen die zwei  $\text{V}\circ\Delta\text{P}\Delta+\text{E}^{\text{A}}\text{P}$   $\text{Κινδρῆλος}$  und  $\text{M}\circ\text{K}\text{P}\Delta\Delta$   $\text{Μυκάλη}$  aus, so bleiben sechs vollgiltige lykische Namen, welche für lykisches  $\circ$  bei griechischer Transscription consequent  $v$  haben.

Nun aber behaupten wir für lykisches  $\circ$  nicht etwa die spätgriechische Aussprache des  $v$ , d. h. des umgelauteten  $\tilde{u}$ , sondern die des reinen vollen  $u$ . Dafür bringen wir zum Beweise: a) den von Schmidt in den N. Lyk. Stud. S. 63 erkannten Gentilnamen  $\text{I}\circ\text{P}\Delta\text{IE}$  von Sura Pl. III, der den Einwohner von Sura ( $\text{Σούρα}$  bei Stephanos von Byzanz), also s. v. a.  $\text{Σούριος}$  im C. I. G. n. 4303 i und k oder  $\text{Σουρηρός}$  bei Stephanos bedeutet, b) den Namen des Dareios (im Genetiv):

ἸΤΑΡΕΙΑ<sup>ο</sup>Ϻ<sup>+</sup>Ϻ<sup>+</sup> (Itarijä-usähä) am Obeliskens Osts. 59, dessen <sup>ο</sup> dem u im entsprechenden altpersischen Dārajavusahjā (ebenfalls Genetiv) <sup>1)</sup> in der Inschrift des Artaxerxes Mnemon bei Spiegel Altpers. Keilinschr. S. 114 gegenübersteht. Also ist für lykisches <sup>ο</sup> die Aussprache u durch die zwei letztgenannten Beispiele förmlich bewiesen. Wie dagegen ein Umlaut ü für u aus keiner arisch-eranischen Sprache bekannt ist, so auch im Lykischen nicht. Ebenso hatten die Griechen in den ältesten Zeiten gewiss nur u und auch später nach weiter Verbreitung des Umlauts ü bewahrten noch einige Dialekte das alte u. Denn für die uralte Aussprache v zeugt 1) die in πορ-φύρω μορ-μύρ-ω κόκ-κνγ-ς (κόκκνξ) vorgesetzte Reduplication, indem man zur Vermeidung von zwei v das erste mit o vertauschte und in ὀλ-ολ-ύ-ζω für drei v, wie sie im skr. ul-ūl-u „heulend“ normal bestehen blieben, sogar an zwei Stellen das o vorzog, während die Lateiner ul-ul-o murmur-o su-surr-o cu-cu-mis unverändert liessen und das entlehnte pur-pur-a consequent reduplicierten; es kann aber offenbar im gr. πορφύρα u. s. w. nur von einer Vertretung zwischen o und u, nicht zwischen den einander fremd gewordenen Vocalen o und ü die Rede sein; ebenso in Κόδρος gegenüber seinem Sohne Κυδορίλος (Wachsmuth, Hell. Altskunde I, 147) und Ἀμόντας bei Keil, Syll. inscr. Boeot. LVII gegenüber Ἀμόντας; 2) gaben die Lateiner in früh entlehnten Wörtern das griechische v mit u wieder in gubernare von κυβερνᾶν, cypressus von κυπάρισσος, cuminum von κύμινον, Burrus von Πύρρος (Corssen Ausspr. I<sup>2</sup> 344); 3) behielten die Böoter und Lakonier (Ahrens de dial. Aeol. p. 180. 181., de dial. Dor. p. 124—126) ihr altes u auch dann noch bei, als sie es nach Annahme des neuattischen Alphabets durch ou bezeichnen mussten, z. B. in τὰς σογγράφως C. I. G. n. 1569 a, 7, — κάρωνα κάρνα, Λάκωνες bei Hesychios; 4) haben o für v viele kyprische Glossen bei Hesychios, die Schmidt im Philologus XIII 219, XIV 206 und in Kuhn's

1) Die lykische Form ist eine Bestätigung für Spiegels Lesung des altpers. Dārajavusahjā, nicht Dārajavus-hjā.

Zeitschrift IX 363 zusammengestellt hat: *μοχοῦ ἔντος*, Πάφιοι gegenüber *μυχός*, — *θοράνας τὸ ἔξω*, Πάφιοι gegenüber *θύρα*, — *σοάνα ἀξίγη*, Πάφιοι gegenüber *ξινίλη*, — *εὐτρώσσεσθαι ἐπιστρέφασθαι*, Πάφιοι gegenüber *ἐπιτρώσσειν* (*ἐπιτρυσσον*?) *ἐπίμεινον*, *Λάκωνες* —, andere Glossen ohne Namen: *βόρμαξ μύρμηξ*, — *ἐπτόκασεν ἐκάλυψεν* (vgl. *τενκάζω*), — *ἐράτοθεν ἀνεπανάσαντο* von Musurus in *ἀνεπαύσαντο* verbessert (von *ἐρατύω*), — *ἰνκαρότενε ἐγκαταφίτενε*, — *κρόσταλλος εἶδος ὑάλου*, — *πέποσμαι ἀκήκοα*; 5) findet sich *o* oft für *v* in manchen ionischen Inschriften aus dem vierten Jahrhundert v. Chr., besonders in den Diphthongen *ao* und *eo* statt *av* und *ev*, während *ou* und einfaches *v* bleiben, so in der von C. Curtius im Programm von Wesel 1873 edierten Inschrift von Samos *εῶνοιαν* v. 8, *ταῶτα αῶτόν* v. 14, *ἔασωῶν* v. 20, *αῶτοῖς* v. 21. 27. 28., *αῶτούς* v. 29, in Amphipolis C. I. G. n. 2008 *φεόγειν* und *φεογέτω* (neben *ἀειφηνγίην* und *αὐτός*), wo Boeckh eine Münze von Knidos mit *Εὐβώλο* (d. i. *Εὐβούλου*) citiert, in Mykale n. 2909 *αῶτοί*, in Priene n. 2907 *ἐμ φάρεσι λεόκοις* (— | ε υ υ | ε —), wo *o* überall u vertritt. Dieser Gebrauch findet sich nun auch in der lykisch-griechischen Inschrift von Lewisti v. 5 *EAOTΩN* und v. 7 *AOTΩI*. Hieraus sieht man, dass die damaligen Griechen neben ihrem umgelauteten ü in manchen Fällen ihr altes u in der Aussprache gewahrt hatten, ähnlich wie die Franzosen neben ihrem regelmässigen ü in *dure pur utile unir jurer* u. s. w. noch oft das alte u behalten haben in *tour* (turris), *nourrir* (nutrire) *double* (duplus) *souffrir* (sufferre). Die Lykier haben also die Schreibung des *o* für u in ausgedehntem Gebrauch bei den im nahen Cypren angesiedelten Griechen und theilweise auch bei ihren Nachbarn, den Griechen an den kleinasiatischen Küsten, vorgefunden und konnten es gut brauchen, weil *o* jedes Falls dem lykisch-eranschen u am nächsten kam.

§ 4. Es bleibt noch übrig, den Werth des lykischen *Y* festzustellen, um so mehr, als wir es nirgendwo besprochen finden. Nachdem *o* zur Bezeichnung des u-lautes verwendet war, ein Umlaut *ti* aber nicht existierte, so wurde *Y*, gleichwie *E*

und  $\circ$ , oder speciell gerade wie  $l$ , auf eine nahe liegende Stufe verschoben, die nicht schwer zu bestimmen ist. Es erscheint  $\gamma$  nämlich nur in den Lautverbindungen  $-\circ\gamma\text{†} -\text{E}\gamma\text{†} -\text{†}\gamma\text{†} -\text{†}\gamma\circ$  der Wörter  $\vee\circ\gamma\text{†}+\text{E}$ ,  $\vee\circ\gamma\text{†}/\text{E}$ ,  $\vee\wedge\text{PE}\gamma\text{†}$  nebst einigen Derivaten,  $\vee\wedge\text{IE}\gamma\text{†}+$ ,  $\text{I}\text{†}\gamma\text{†}\text{B}\text{†}$ ,  $\text{I}\text{†}\gamma\text{†}+\text{†}$ ,  $\text{N}\text{†}\gamma\circ\text{P}\text{†}+\text{E}$ . Da also  $\gamma$  nie vor Consonanten steht, so ist eine vocalische Geltung nicht sicher nachzuweisen, um so mehr aber die consonantische Geltung aus seiner regelmässigen Stellung zwischen zwei Vocalen anzunehmen, und da  $\circ = u$ ,  $\text{E} = i$  ist, so werden wir  $-\circ\gamma\text{†}$  entschieden  $-uva$ , auch  $-\text{E}\gamma\text{†}$  nicht wohl anders als  $-iva$ , und zuletzt  $-\text{†}\gamma\text{†} -\text{†}\gamma\circ$  demgemäss  $-ava -avu$  aussprechen. Dies können wir auch aus ein par Beispielen genauer ermitteln. Wir begegnen nämlich auf dem Obelisk von Xanthos ein parmal dem Namen  $\vee\wedge\text{PE}\gamma\text{†}$ . Ob damit die Münzlegende  $\vee\text{P}\text{PE}\vee\text{†}$  in irgend einem Zusammenhange stehe, können wir nicht ergründen; wir vermuthen nur, dass eine Stadt die Münze geprägt habe, und, da die Schriftzeichen auf Lykien oder Karien weisen, dass darin der Name der karischen Stadt *Karva* bei Ptolemaios V 3, 2 bezeichnet sei, welcher bei Stephanos von Byzanz *Kρῦα*, bei Plinius N. H. V 103 und Pomp. Mela I 16 *Crya*, im Stadiasmus § 231 u. 232 *Kρῦα* geschrieben ist (Forbiger, Alte Geogr. II 224). Aber  $\vee\wedge\text{PE}\gamma\text{†}$ : auf dem Obelisk Nords. 38 bedeutet durchaus wahrscheinlich das Land Karien, da bald darauf v. 39 der landestübliche Namen von Lykien  $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}^{\wedge}\text{E}\text{†}$  (*Tramilija* <sup>1)</sup>) und wiederum auf

1) Die hier überlieferte Schreibung  $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}^{\wedge}\text{E}\text{†}$ : mit falschem Doppelpunkt vor  $\text{†}$  corrigieren wir sofort =  $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}^{\wedge}\text{E}\text{†}$ : Wests. 62, wie wir desgleichen  $\vee\wedge\text{PE}\gamma\text{†}$ : Nords. 51 sogleich in obiges  $\vee\wedge\text{PE}\gamma\text{†}$  Nords. 38 wiederherstellen; denn es fängt kein Wort mit  $l$  an, wie schon Schmidt N. Lyk. Stud. S. 33 bemerkt hat, und ebenso wenig mit  $\gamma$ . Den einheimischen Namen für Lykien hat aus einer verderbten Glosse bei Hesychios *Τρεμεινα ἡλικία* bereits Is. Vossius hergestellt: *Τρεμ[ε]ιλία ἢ Ἀυκία*. Die Lykier hiessen nach Herodot I 173 *Τρεμιλαι*, nach Stephanos von Byzanz s. v. *Τρεμίκη* aber *Τρεμικεῖς ἀπὸ Τρεμῆλου*, in ihrer eigenen Sprache  $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}^{\wedge}\text{E}$  im Singular,  $\text{TPX}^{\text{M}}\text{E}^{\wedge}\text{E}\text{†}$  im Plural

ὙΛΡΕΥΤ: v. 51 bald nachher v. 53 ΤΡΧ<sup>Μ</sup>ΕΛΕΙ Tra miliz „der  
 Tramiler“ folgt und man auf eine Vergleichung beider Län-  
 der oder ihrer Bewohner schliessen darf. Dass ὙΛΡΕΥΤ Κάρια  
 die lykische Namensform für Καρία ist, dafür haben wir  
 übrigens noch zwei besondere Beweisgründe: erstens werden  
 von griechischen Grammatikern einige von einer Form καρβα  
 stammende Derivata überliefert, wie καρβαίζει Καρικῶς λαλεῖ  
 καὶ βαρβάρως von Hesychios; ferner κάρβανες, οἱ βάρβαροι οἱ  
 ἔχοντες Καρὸς βοήν vom Etymologus und von Eustathios p.  
 368, 36 ἢ τῶν καρβάνων ἦτοι βαρβάρων λέξις ἐκ τῶν Καρῶν  
 εἰληφθαι δοκεῖ, davon ein Verb καρβανίζει βαρβαρίζει nebst  
 ἐκαρβανίζεν wieder von Hesychios, — deren gemeinsamer  
 Stamm καρβα wohl aus καριβα oder καριβα syncopiert ist,  
 ähnlich wie τάρχος aus τάριχος u. a. (Lobeck Pathol. I, 463  
 Proll. 294), wie denn auch κάρβαν in den Anecdota von  
 I. Bekker p. 1198 auf καριβοῶν und καριβοῦς zurückgeführt  
 wird; zweitens erscheinen Derivata von ὙΛΡΕΥΤ mit Endun-  
 gen, welche gerade Volksnamen eigenthümlich sind: ὙΛΡΕ-  
 ΥΤΙΞ: Obel. Wests. 45 und ὙΛΡΕ[ΥΤ]ΙΞ: Wests. 53—54  
 analog gebildet wie ΕΙῶΝΕΙΞ: Osts. 27 (d. h. Ioner) und  
 ὩΡΥΥΤΙΞ: Nords. 50, d. i. Smyrnäer <sup>1)</sup>, sodann ὙΛΡΕΥΤΙΨ:  
 Wests. 19, (wie wir das mit fehlerhaftem unmöglichem Ξ über-  
 lieferte ὙΛΡΕΥΤΙΨ zweifellos wiederherstellen) analog ge-  
 bildet wie die Münzlegende ΓΤΤΡΡΙΨ „Pataräer“, so dass  
 wir in diesen zwei Formen ὙΛΡΕΥΤΙΞ und ὙΛΡΕΥΤΙΨ den

Süds. 30. Wests. 11 (wie ΤΕΔΛΕΜΕ „Sohn“ ΤΕΔΛΕΜΛ „Söhne“) und  
 davon das Land ΤΡΧ<sup>Μ</sup>ΕΛΕΙΤ Tra milija gerade wie im Altpersischen  
 von Armina „Armenier“ das Land Arminija heisst.

1) Schönborn's Copie ὩΡΥΥΤΙΞ: und die von Fellows  
 ὩΡΥΥΤΙΙ, beide zusammengenommen, lassen an Schmidt's richti-  
 ger Lesung ὩΡΝΝΤΙΞ und Deutung von Σμύρνα (Lyc. inser. p. VIIb)  
 gar nicht zweifeln, weil Ὡ als ς (s) sonst in ΜΡὩΡΡΤ in Candyba n.  
 3 gegenüber ΜΡΡΡΡΤ in Limyra n. 2 und 20 erwiesen ist und auch  
 Ὡ als Ν ähnlich in Xanthus n. 4 in der Gestalt Ὡ öfter vorkommt.

von  $\nabla\Lambda\text{PEY}\text{F}$  abgeleiteten Volksnamen der Karier, wahrscheinlich in zwei verschiedenen Casusendungen, anzunehmen haben.

Wie nun  $\gamma$  als  $v$  in  $\nabla\Lambda\text{PEY}\text{F}$   $\text{K}'\acute{\alpha}\rho\iota\upsilon\alpha$  zu sprechen ist, so auch in  $\nabla\Lambda\text{IEY}\text{F}\text{+}$  Stüds. 26, und gewiss ebenso in  $\text{I}\text{F}\text{Y}\text{F}\text{B}\text{F}$  Stüds. 37 und in der Münzlegende  $\text{I}\text{F}\text{V}\text{F}\text{+}\text{F}$  *Lyc. inscr.* pl. V. Diesen consonantischen Gebrauch des  $\gamma$  finden wir auch bei den Griechen einigemal in  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\tau\alpha$  mit der Messung  $\circ\circ$  — bei Pindar,  $\acute{\epsilon}\gamma\chi\epsilon\upsilon\epsilon$  —  $\circ\circ$  bei Alkaios,  $\Phi\lambda\acute{\alpha}\nu\iota\omicron\varsigma$  in der römischen Kaiserzeit u. s. w. (Verf. de digamma p. 12. 13. G. Curtius Grundz.<sup>3</sup> 518). Bei Stephanos von Byzanz steht der Name der lykischen Stadt  $\text{Τράβαλα}$  gegen die Reihenfolge zwischen  $\text{Τραπεζοῦς}$  und  $\text{Τραυχένιοι}$  und ist offenbar an die Stelle des ursprünglichen  $\text{Τράναλα}$  getreten, um die Aussprache  $\text{T r a v a l a}$  zu bezeichnen; bei demselben ist von der lyk. Stadt  $\text{Ἐρενα}$  das Ethnikon  $\text{Ἐρενάτης}$ , jedoch einmal im codex Rhedigeranus  $\text{Ἐρεβάτη[ς]}$  geschrieben, worin die Aussprache Erevates angedeutet ist. So ist denn auch in lykischen Namen griechischer Inschriften, in  $\text{Πεννασσοῦ}$  C. I. G. n. 4315 h (III. p. 1147) das  $v$  als  $v$  zu sprechen, sodann in  $\text{Μερι-μανασα}$  n. 4216 (III p. 1117), wofür es im zweiten Theil des Compositums  $\text{K}^{\circ}\Delta\text{E-}\text{M}\text{F}\text{F}\text{F}\text{T}\text{A}$  Obel. Nords. 46 eine Stütze gibt, endlich in  $\text{Ελμι-δανα}$  n. 4315 b (III. p. 1146), wo die Aussprache  $v$  zur vollsten Gewissheit erhoben wird durch  $\text{Μονι-δαβη}$  n. 4269 d (III p. 1124) sowie durch  $\Delta\Delta\text{F}\text{J}\text{C}\text{F}\text{F}$  in Myra n. 4, 1 und durch  $\Delta\text{F}\text{F}\text{F}:\text{V}\text{M}\text{F}\text{+}$  in Limyra n. 15, 2. Da nun die consonantische Aussprache des  $\gamma$  im Lykischen so vielfach dargethan, die vocalische dagegen durch nichts erwiesen ist, so dürfen wir erstere als das einzig sichere Ergebniss betrachten.

§ 5. Schliesslich haben wir noch die Aussprache von  $\text{F}$  festzustellen, besonders weil wir von der bisherigen Werthbestimmung der Forscher, als bezeichne es  $f$  oder  $b$  oder  $q$  oder  $bh$ , ganz abgehen müssen. Wie wir so eben im lykischen Namen  $\Delta\text{F}\text{F}\text{F}:\text{V}\text{M}\text{F}\text{+}$  und  $\Delta\Delta\text{F}\text{J}\text{C}\text{F}\text{F}$  den Buchstaben  $\text{F}$  mit  $\text{J}$  haben wechseln sehen, wo doch wenigstens bei  $\text{J}$  von keinem  $f$  oder  $b$ , sondern nur von  $v$  die Rede sein kann, so können

wir dem F keine andere als die für das Griechische bekannte Geltung v (oder w) zuschreiben. Schmidt hat oft das Richtige getroffen, so schon Beitr. V 262: „Das Waw von der Stelle zu rücken war kein Grund“, und nachher N. Lyk. Stud. S. 20 erinnert er bei FEITTAΓΓAIE ganz passend an den altperischen Namen Vistācpa und S. 67 bei TAFE beruft er sich auf die seinen N. Lykischen Studien vorangestellte Abhandlung von Pertsch, wo dieser S. 4 TAFE mit der griechischen Namensform Τλως identifiziert und Schmidt selbst solchen Uebergang von -ava zu -ω durch die Zusammenstellung von θάβακος (d. i. θάφακος) und θωκος stützt<sup>1)</sup>. Sind aber einmal drei oder nur zwei so sichere Belege für die auch sonst bekannte Geltung des F als v anerkannt, so werden wir nicht wieder für F etwa vor Consonanten, wie in FIIA, zu einem ganz verschiedenen Werth übergehen, wie Schmidt zu f oder „perhaps more accurately bh“ (Lyc. inscr. p. IVa. N. Lyk. Stud. S. 21), sondern F bleibt vor Consonanten sowohl als vor Vocalen, gleichwie w in dem nahe verwandten Armenischen in wkajel wnas wsem wstah wtil, und wie F im Griechischen in FPATPA C. I. G. n. 11, so auch im Lykischen stets der Halbconsonant v (wau), während das mit ihm abwechselnde X bald Vocal, bald Consonant ist. Von letzterm Schriftzeichen sagt Schmidt Lyc. inscr. p. Va: „The true pronunciation of X like Greek v and Latin u in uultus uulnus Pacuuius cannot be doubtful to any one, who compares the Greek Πυβιάλης with ΓΙΧΙΕΛΛΕ“; früher aber Beitr. V 270 besser, dass „X hier sowohl den Werth eines lateinischen u vocalis als v consonans, wie in uiuus, Pacuuius“ habe. Denn dass X zugleich ein Consonant und zwar ein labialer war, geht auch daraus hervor, dass das Zeichen X, welches nach Schmidt Beitr. V 277 am ausge-

1) Aber statt des unbekanntes (skr.?) javamas (neben ζωμός) und des nicht ganz passenden lavacrum λωιρόν hätten bessere Beispiele aus Curtius Grundz.<sup>3</sup> S. 524, wie γάλως aus γάλοος γάλοφος u. a. entnommen werden können.

sprochen wurde, nur vor den Labialen <sup>M</sup> und Γ, z. B. in TPX<sup>M</sup>E<sup>Λ</sup>E und ΠPTT<sup>O</sup>XΓ<sup>P</sup>Π<sup>P</sup> (= Ἰσχυροβάρης bei Herodot I 114), und dann noch vor Χ sich findet in ΧΧΙPE in Antiphellos n. 1, 7., in TXΧΙPE/ΞET<sup>Λ</sup> Obel. Wests. 68, in NEKX-ΧΙPE<sup>M</sup>EI Wests. 29. 30. u. a. Demnach leitet auch hier die analoge Lautverbindung, welche Χ und Γ sowie <sup>M</sup> eingehen, auf labiale consonantische Aussprache w für Χ, wie uns sonst auch die zu Γ<sup>Χ</sup>ΚΕ<sup>Λ</sup>Λ<sup>Λ</sup> überlieferte Transscription *Πυβιαλι* die genaue Aussprache Puwiäljā an die Hand gibt, wo das zweite Χ = w ist. Es lautet also a) ΧΧΙPE sicher amwri; b) NEKXΧΙPE<sup>M</sup>EI (Obel. Wests. 129. 30.) = nikanwrimiz enthält 1) Amwrimiz (worin schon Sharpe in *Fellows Account*. p. 506 den zd. Namen Ahuramazda sah) aus altpers. A u r a m a z d ā mit Uebergang des u in w<sup>1</sup>) und nasaliertes erster Silbe, und 2) vorgesetztes <sup>N</sup>EKA (Nords. 43) wahrscheinlich = arm. nak<sup>f</sup>[a], welches „erster“ heisst und oft vorgesetzt ist, z. B. in nak<sup>f</sup>a - thiv subst. „Vorausbezahlung“, adj. „vorausbezahlt“, nak<sup>f</sup>a - pet subst. „Oberherr, Fürst“, adj. „fürstlich, vorzüglich“, nak<sup>f</sup>a - schar adj. „antesignanus“ und so bedeutet NEKXΧΙPE<sup>M</sup>EI auch wohl als adj. „den Auramazda an der Spitze habend“, c) TXΧΙPE/ΞET<sup>Λ</sup> (Wests. 68) tamwrisintā „quadringenti“<sup>2</sup>), welches das Stammwort \*turi = zd. tūra „vierfach“ Jaçna 11, 24 und arm. q<sup>f</sup>ar<sup>f</sup> aus \*tvar (Friedr. Müller in *Or. u. Occ.* II 132) erst zu tauri guniert und nach Uebergang des u in w noch das a nasaliert hat.

Zur Bestätigung kommt hinzu, dass Χ einigemal mit F abwechselt; so 1) im Anlaut in Χ<sup>Λ</sup>E<sup>Δ</sup>Λ<sup>Λ</sup>E Obel. West. 38 und F<sup>Λ</sup>E in Antiphellos n. 1, 6; 2) besonders klar in den schon erwähnten Eigennamen ΔΔ<sup>Π</sup>ΧΙ<sup>Π</sup> in Myra n. 4, 1. 2. und Δ<sup>Π</sup>Π<sup>Π</sup>.Ψ<sup>M</sup>Π in Limyra n. 15, 2, in denen der erste Theil

1) Dass dieses schon im Altpersischen geschah, zeigt der Name *Ἀβραδάτας* bei Xenophon *Cyr.* V, 1, 3, „aus Aura-dātas „von Aura gegeben“, wie ihn längst Pott in d. *Zeitschr. d. DMG* XIII 423 erklärt hat.

2) Vgl. KBE/ΞET<sup>Ψ</sup>TA kvisinto-ta „quingenti“ in Limyra 13, 4. Die Begründung folgt später.

beidemaal *Λαξ* ist, was als zweiter Theil in den Namen *Ελμι-δανα* C. I. G. n. 4315 b und *Μου-δαβη* n. 4269 d v. 3 (III p. 1124) enthalten ist und in einfacher Gestalt vielleicht der *Λάος* der griechischen Komödie (Lucian de saltat. 29) und *Davus*, der listige Schelm der römischen geworden ist <sup>1)</sup>. 3) ist nun gewiss der erste Theil von *ΜΙΙΙΑ-ΜΕΡΨΞ<sup>N</sup>Α* Obel. Wests. 65 dasselbe Wort wie *ΦΙΙΑ* Wests. 48 und wahrscheinlich aus *ΜΙΕΙΑ* Nords. 61 (das entweder mit arm. *veé*, „Streit“ oder mit *viz* „Hals“ verwandt sein mag) ähnlich synkopiert, wie *ΣΑΤΤΑΡΕ* in Rhodiopolis a 4 aus *ΣΑΤΑΤΑΡΕ* Rhod. b 7. Endlich fügen wir noch 4) als Bestätigung hinzu die abwechselnde Schreibung der Lautverbindung *uv* bald mit *οφ* in *Γ<sup>ο</sup>ΦΑΙΑ<sup>+</sup>Α* Obel. Süds. 19 und *ΙΡ<sup>ο</sup>ΦΨΤΑ* Wests. 56, bald mit *ΙΙΙΙ* in *ΙΡΙΙΙΙΕΤΕ* Nords. 45 und *Γ<sup>ο</sup>ΙΙΕΛ<sup>Λ</sup>ΑΙΑ* Lim. 19, 4—5, bald mit *οϷ* in *Ψ<sup>ο</sup>ΥΨΕ* Wests. 67 und *Ψ<sup>ο</sup>ΥΨ<sup>+</sup>Α* Osts. 58.

Wir gelangen also zu dem Ergebniss, dass das lykische Alphabet für den labialen Spiranten *v* die drei Schriftzeichen *Φ ΙΙ Υ* hatte, gleichwie wir im Altbaktrischen *Ϸ >> εϷ* für

1) *Λάος* hiess bei den Phrygern der Wolf nach Hesychios: *Λάος φῶς, δῆδα, πῦρ, φλόξ, φέγγος, ἀγγή. καὶ ὑπὸ Φρυγῶν λύκος*, wofür es in den erasischen Sprachen nicht an Erklärung fehlt. Im Zend bedeutet *dava* „betrügerisch“ von Wz. *dav* „betrügen“, im Armenischen *dav* „Betrug, Uebelthun, Nachstellung“, *davel* „betrügen“. List und Nachstellung passen auf den Wolf, wie ihn Aristoteles hist. anim. I. 1 (ed. Bekk. p. 6) charakterisiert: *ἐπίβουλα οἶον λύκος*, imgleichen auf den Schakal, den sog. Goldwolf, dessen griech. Name *θώς* auf \**θωφο-ς* wie *πάρω-ς* auf \**παίρωφο-ς* *patruu-s* und wie *Τλω-ς* auf *Τ<sup>Λ</sup>ΑΡΑ* (oben S. 17) zurückweist und dessen Anlaut *θ* dem arisch-erasischen *d* entspricht, wie im gr. *θύρα* dem skr. *dvar*, arm. *durn*, — *θυγάτηρ* skr. *duhitar*, arm. *dustr*, — *θεός* skr. *deva-s*, arm. *dev* (Dämon). Lassen wir nun die Bedeutung „Wolf“ auch für das lykische *ΔΡΑ* gelten und nehmen wir im lyk. *Ελμι-δανα* den Uebergang von *r* in *l* an, wie im karischen n. pr. *Αλά-βανδα* = *Ἰπρόνικος* nach Stephanos Byz. s. v. oder genauer „Rossebändiger“ nach Lagarde Ges. Abh. 269 aus skr. *arva* „Ross“ und *βανδα* = pers. *band* in *dewband* „Dämonenbändiger“, so wäre *Ελμι-δανα* die aus *Ερμό-λυκος* C. I. G. n. 4232 (aus *Cadyanda* in Lykien) ins Lykische übertragene Namensform.

v finden, auch mit ähnlichem Unterschiede. Wie hier ζ nur im Anlaut, >> aber, welches eigentlich ein doppeltes > (u), also wohl = uv ist, regelmässig im Inlaut steht, und εϛ, eigentlich Erweichung von b und f, als v nur in ein par Verbindungen εϛϛ (thv) und εϛϛ (dhv) vorkommt (Spiegel, Altbaktr. Gram. §. 42. 45. 75 Anm. 2.), so ist im Lykischen von den drei Zeichen am meisten das den Griechen entlehnte F gebraucht und zwar stets consonantisch im Anlaut, wie auch im Inlaut; dasselbe gilt von dem nur wenig seltnern JI mit der einen Ausnahme, dass die Verdoppelung JIJ wie uw ausgesprochen wurde; endlich war Y nur auf die Lautverbindungen -ΟΥΤ (uva) -ΕΥΤ (iva) -ΑΥΤ (ava) -ΑΥΟ (avu) in einer kleinen Zahl von Wörtern beschränkt. Ueberdiess liesse sich noch eine vierte Bezeichnung des v durch B anführen, z. B. in Α+BE (ähbi) = altbaktr. h v a (lat. *suis*) und oben in Μουδαβη gegenüber ΔΑΡΑ:ΨΜΑ, wie in altbaktr. bitja „zweiter“ und bis „zweimal“ und in lat. *bis* gegenüber altb. vīçaiti „zwanzig“ und lat. *viginti*; jedoch ist hier die labiale Media nur Vertreterin des v oder vielleicht eine aus v durch verdichtete Aussprache hervorgegangene Verwandlung. Dass aber übrigens für den v-laut wirklich mehrere ihm eigenthümliche Zeichen bestanden, wie wir eben sahen, hat gewiss seinen Grund in verschiedener Aussprache gehabt: wahrscheinlich bezeichnen lyk. F und altb. ζ das gewöhnliche v, zum Unterschied hiervon aber lyk. JI und altb. >> eine dem englischen *double u* ähnliche Aussprache, nämlich w mit vorklingendem u, also wie *uw*.

In der Werthbestimmung der übrigen Schriftzeichen stimmen wir mit M. Schmidt und den übrigen Forschern überein; nur halten wir noch ein par Bemerkungen für nöthig über die genauere Aussprache von I und V.

Wie alle den Griechen entlehnte Consonanten im lykischen Alphabet ihre Aussprache beibehalten haben, so lässt sich diess auch von I und V nicht wohl bezweifeln. Da wir nun für I keinen Grund haben finden können, von dessen

griechischer Aussprache abzugehen, so transscribieren wir es mit z, welches aber nicht so scharf wie das deutsche z, sondern nach Art der Griechen wie französisches z mit vorhergehendem d, also wie dz lauten soll. Diese Aussprache werden wir nachher dadurch bestätigt finden, dass gewisse Lautwandelungen, die theils von d, theils von palatalem g' und h ausgehen, alle drei in dz zusammentreffen, wie später die Lautlehre zeigen wird. Ebenso halten wir an der ursprünglichen Geltung des V im Griechischen, wo es ehemals  $\chi$  bezeichnete, also an der Aspiration auch noch für das Lykische fest, wenn auch hier einige Bedenken entgegenzustehen scheinen und das Verhältniss zwischen V und K schwerer zu bestimmen ist. Nämlich es spricht zwar die Lautverbindung  $\Psi\chi\chi$  ( $\chi\theta\theta$ ) in  $\Psi\chi\chi\Psi\text{N}\text{A}$  Obel. Osts. 58 und  $\text{P}\chi\text{M}\text{A}\text{I}\text{A}\text{T}\text{A}\text{V}\chi\chi\text{A}$  Limyra n. 36, 4 zu Gunsten des aspirierten Charakters, aber die andere Lautverbindung  $\Psi\text{T}\text{T}$  in  $\text{E}\text{V}\text{T}\text{T}\text{A}$  in Antiphellos n. 3, 2 und  $\text{V}\text{T}\text{T}\text{B}\text{A}\text{E}$  Obel. Osts. 10 u. s. w. ist eben so geeignet, solche Annahme zu widerlegen. Dass hinwiederum V einigemal der griechischen Media  $\gamma$  entspricht in  $\text{A}\text{P}\text{C}\text{C}\text{A}\text{V}\text{O}\text{I}$  Obel. Nords. 58—59 d. i. *Ἀργαῖος* und in  $\text{V}\text{O}\text{C}\Psi$ , weil dafür einmal  $\text{C}\text{O}\text{C}\Psi$  in Pinara n. 4 steht, entscheidet ebenso wenig, da das sonst unbekannte  $\gamma$  gleich gut oder besser durch V als durch K vertreten werden konnte. Nun aber stimmt doch ein Argument zu der Annahme des aspirierten Charakters des V. Das ist: es verbindet sich mit *f* niemals K, sondern nur V in  $\text{F}\text{A}\text{V}\text{I}\text{I}\text{A}$  oder  $\text{F}\text{A}\text{V}\text{I}\text{A}$ , wie im altbaktr. *vakhsha* (wo alsdann s in sh übergeht), ferner in  $\text{V}\text{I}\text{I}\text{A}\text{D}\text{A}\text{I}\text{A}\text{I}\text{A}$  Obel. Osts. 26, welchem sowohl das hebräische  $\text{סַטְרָפֵי} \text{סַטְרָפֵי}$  »Satrapen«, als auch im ersten Theile das altbaktr. *khshathra* »Herrschaft«, beide mit gutturaler Aspirata entsprechen. Diess kann uns bei den zwei verschiedenen Zeichen V und K, die doch auch verschiedene Laute und Aussprache voraussetzen lassen und im Griechischen wirklich als  $\chi$  und  $\kappa$  geschieden sind, vollkommen berechtigen, die Unterscheidung k' und k zu wählen.

Schliesslich stellen wir nun sämtliche 26 lykische Buch-



## Dritter Abschnitt.

### Analyse der zweisprachigen Inschriften.

Zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler dienen als sichere Grundlage zunächst mehrere zweisprachige in lykischer und griechischer Sprache abgefasste Inschriften. Es gibt deren bis jetzt fünf, welche wirkliche Uebersetzungen enthalten; jedoch sind diese Uebersetzungen von sehr ungleichem Werthe. Unter den fünf Inschriften nun nimmt

I. die zweisprachige Grabinschrift von Limyra die vorzüglichste Stelle ein, weil die der lykischen Abfassung folgende griechische Uebersetzung in ihr allein vollständig und genau ist. Sie ward lange als einzige Sprachprobe analysiert von Saint-Martin i. J. 1821, von F. A. Grotefend i. J. 1831 und von Sharpe im Anhang zu Fello ws *Account of Discov. in Lycia* 1840 p. 469—476 und pl. 36 n. 3. Auch später, als mehre zweisprachige Inschriften hinzukamen, wurde sie als Ausgangspunkt beibehalten, wozu sie sich noch immer eignet, bei Grotefend in der Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes IV. S. 293, — bei Sharpe in den *Proceedings* I p. 197 (= Daniell, *Travels in Lycia*, II p. 223) und pl. I n. 1, — bei Lassen in der Zeitschrift der DMG. Bd. X, S. 341—348; — jedoch bei Schmidt ist sie unter den dortigen 44 lykischen Grabschriften von Limyra in *Lyc. inscr.* pl. I. II. III. die 19te (s. pl. II). Indem wir sie hier wiedergeben, werden wir sie nach den verschiedenen Abschriften an den mehr oder minder beschädigten Stellen so vollständig als möglich ergänzen.

ΛΒΛΕΙΒ: ΑΡΡΑΡΡΑΙΕΙΒ: ΜΑΤΕ  
 ΓΡΞΝΡΑΡΤΨ: ΣΕΔ ΑΡΕΙΒ: ΓΑ[Ρ]ΜΨ  
 ΝΑ: ΤΕΔ ΑΕΜΕ: ΡΓΓΕ ΑΤ^Ε Α[+]ΒΕ Σ Α  
 ΑΡΔΕ: Α+ΒΕ: Σ ΑΤΕΔ ΑΕΜΕΡ ΞΞ Ε Α  
 ΑΛΙΑ: Τ Ο Μ Ν Η Μ Α Τ Ο Δ Ε Ε [Γ]  
 Ο Ι Η Σ Α Τ Ο Σ Ι Δ Α Ρ Ι Ο Σ Γ Α Ρ Μ Ε Ν Ο  
 Ν Τ Ο Σ Υ Ι Ο Σ Ε Α Υ Τ Ω Ι Κ Α Ι Τ Η Ι Γ Υ Μ [Α]  
 Ι Κ Ι Κ Α Ι Υ Ι Ω Ι Γ Υ Β Ι Α Α Η Ι

Das erste Wort ΛΒΛΕΙΒ ist durch ein Suffix -ΕΙΒ (-ija) von einem eranischen Pronomen demonstrativum abgeleitet, welches altbaktrisch und altpersisch ava lautet und in lykischer Gestalt ΛΒΛ in Limyra n. 3 vorkommt. Ausser einem hinweisenden Pronomen kommt oft zum Substantiv, wie hier zu ΑΡΡΑΡΡΑΙΕΙΒ, welches wir v. 5 mit *μνημα* „Denkmal“ übersetzt finden, noch ΜΑΤΕ, wahrscheinlich ein hinweisendes Adverb, hinzu, welches stark an die lateinische Anhängesilbe -met in ipse-met te-met u. s. w. erinnert.

ΓΡΞΝΡΑΡΤΨ ist eine sehr häufige Verbalform, die wenigstens 40mal zu finden ist und in fünf Grabschriften übersetzt wird. Nämlich 1) unsere Inschrift gibt sie durch *ἐποιήσατο* wieder, 2) die von Antiphellos (n. 3 auf pl. III bei Schmidt) durch *ἠργάσατο*; 3) in der andern zweisprachigen Inschrift von Antiphellos (n. 5 auf pl. IV bei Schmidt) ist zwar die obere griechische Grabschrift einer andern Person gewidmet, als die untere lykische und von dieser ganz verschieden; aber das Verb *κατεσκευάσατο* ist doch oben gerade so gebraucht, wie unten ΓΡΞΝΡΑΡΤΨ; 4) in Tlos (n. 2 auf pl. V bei Schmidt) gewinnen wir zu der von Sharpe *Proc. I p. 203* ergänzten lykischen Verbalform [Γ]ΡΞΝ[ΡΑ]ΡΤΥ v. 2 eine ebenso unzweifelhafte Ergänzung Ε[ΡΓ]Α[Σ]ΑΤ[Ο] v. 5, welches die griechische Uebersetzung jenes Verbums ist; 5) ist in Lewisti die Form ΓΡΞΝΡΑΡΤΨ (pri<sub>z</sub>navoto) durch die Pluralperson *ἐρ[γ]άσαντο* übersetzt. Die so nun mehrfach überlieferte Bedeutung des Machens oder Anfertigens lässt sich vermittelt etymolo-

gischer Forschung genauer ergründen, die wir jetzt folgen lassen.

M. Schmidt hat jüngst in seinen N. Lyk. Studien S. 34 das Compositum  $\text{KEII}\text{I}\text{F}\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}$  Obel. Nords. 14. 15 (lies kizza-pri $\zeta$ na) aus dem Stamm  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}$  und dem karischen Wort  $\gamma\acute{\iota}\sigma\sigma\alpha$  mit der Bedeutung „Stein“, welche Stephanos Byz. p. 456, 45 (ed. Meineke) angegeben hat und wir durch armenisches  $\text{khi}\acute{\epsilon}$  „Steinchen“ bestätigt finden, als  $\lambda\iota\theta\omicron\upsilon\epsilon\rho\gamma\acute{o}\varsigma$  „Steinmetz“ erklärt. Nur eine etwas genauere Bezeichnung:  $\lambda\iota\theta\omicron\text{-}\xi\acute{o}\omicron\text{-}\varsigma$ , eig. „steinglättend, Steinhauer“, möchten wir vorziehen, damit das Stammwort  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}$  sammt seiner Bedeutung, eig.  $\xi\upsilon\sigma\tau\acute{\eta}\rho$  „Glätter, Schaber“, recht hervortrete; denn es ist ohne Zweifel verwandt mit griech.  $\pi\rho\acute{\iota}\text{-}\omega$  „ich säge“,  $\pi\rho\acute{\iota}\text{-}\omega\nu$  „Säge“ und mit  $\pi\rho\acute{\iota}\text{-}\nu\omicron\text{-}\varsigma$  „Steineiche“, welche von einem solchen Begriff des Sägens oder Schneidens als „Schneidmaterial“ benannt ist, gleichwie  $\xi\acute{\upsilon}\text{-}\lambda\omicron\text{-}\nu$  „Holz“ von  $\xi\acute{\upsilon}\text{-}\omega$  (vgl.  $\xi\acute{\epsilon}\omega$ ) „ich schabe, glätte“ und  $\delta\acute{o}\rho\upsilon$  „Holz, Balken“ = skr.  $d\bar{a}ru$  „Holzstück“ nebst  $\delta\acute{o}\tilde{v}\text{-}\varsigma$  „Eiche“ = skr.  $dru$  „Holz, Baum“ von der Wurzel  $\mathcal{A}eq$  „schinden“ skr.  $dar$  „zerreißen, zerspalten“, genannt ist. Ferner muss es auch ein lykisches Wort  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}$  mit der Bedeutung „Haus“ gegeben haben; denn dafür zeugt  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}\text{E}$ , dessen Plural  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}\text{E}\text{I}\text{A}\text{I}\text{E}$  in Lewisti v. 5 mit  $\omicron\lambda\kappa\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota$  übersetzt ist und gewiss zuerst „Hausgenossen“, später erst „Slaven“ bedeutete, wie griech.  $\omicron\lambda\kappa\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma$  und lat.  $domesticus$  „Slave“ bei Sueton Oth. 10. Ein solches  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}$  und das weiter abgeleitete  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}\text{F}$ , das regelmässig im Accusativ  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}\text{F}\Psi$  oder  $\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{I}\text{F}\text{O}$  erscheint und in Antiphellos n. 3, 1 mit  $\mu\nu\tilde{\eta}\mu\alpha$  übersetzt ist, haben ohne Zweifel ursprünglich „Holzbau, Zimmerwerk“ oder „Gebäude, Gemach“ bezeichnet. Die Grabmäler selbst geben die vollständigste Bestätigung zu dieser Erklärung, da wir in denselben deutlich den Holzbau, nämlich aus Balken gezimmerte Wohnhäuser, nachgeahmt finden, wie diess schon Ritter in der Erdkunde Bd. XIX S. 949 von den Gräbern in Lykien bemerkt und Reber in seiner Kunstgeschichte des Alterthums 1871 S. 159 ff. an Abbildungen erläutert hat. So sehen

wir denn einen von gemeinsamer lykisch-griechischer Wurzel  $\Gamma\text{PI}$  hervorgegangenen Nominalstamm  $\Gamma\text{P}\Xi^{\text{N}}\text{P}$  wieder weitergebildet zu einem Nomen  $\Gamma\text{P}\Xi^{\text{N}}\text{P}\text{P}$  und einem Verb  $\Gamma\text{P}\Xi^{\text{N}}\text{P}\text{P}\text{T}\Psi$ , und dieses hat die in  $\text{KEI}\text{I}\text{P}\text{P}\Xi^{\text{N}}\text{P}$  „Steinschneider, Steinhauer, Steinmetz“ gewahrte eigentliche Bedeutung „schneiden, behauen, glatt arbeiten“ auch weiter ausgedehnt zu „zimmern, ausarbeiten, anfertigen“.

Der Name des Erbauers  $\text{I}\text{E}\Delta\text{A}\text{P}\text{E}\text{I}\text{P}$  (Sidärija) ist v. 6 griechisch geschrieben  $\Sigma\delta\alpha\rho\iota\omicron\varsigma$ . Seines Vaters Name ist auf lykisch noch am vollständigsten von Schönborn überliefert  $\Gamma\text{P}\text{I}^{\text{M}}\Psi^{\text{N}}\text{A}$ , dagegen dessen griechische Gestalt v. 6—7 offenbar besser von Sharpe in den *Proceedings* I. p. 197 (= Daniell II p. 113) Taf. I n. 1 und von Bailli Fasc. inscr. III p. 53 (und danach Corp. Inscr. Gr. III p. 1145 n. 4306) vollaus geschrieben  $\Gamma\text{A}\text{P}^{\text{M}}\text{E}^{\text{N}}\text{O}|\text{N}\text{T}^{\text{O}}\Sigma$ , als von Schönborn bei Schmidt l. c.  $\Gamma\text{A}\text{T}\text{I}\text{E}^{\text{N}}|\text{T}^{\text{O}}\Sigma$ , wo aber die Ergänzung zu  $\Gamma\text{A}[\text{P}^{\text{M}}]\text{E}^{\text{N}}[\text{O}]\text{N}\text{T}^{\text{O}}\Sigma$  sich leicht anbringen lässt. Demnach hiess der Name ursprünglich *Παρμένων*, wurde aber mit Verlängerung der zweiten Silbe, wie auch in der Anthologie XIII 18 *Παρμένων χροσῆς* (ε - | ε - | ε) das ε lang gebraucht ist, lykisiert entweder zu  $\Gamma\text{A}\text{P}^{\text{M}}\Psi^{\text{N}}\text{A}$  und blieb undeclinirt, oder aber zu  $\Gamma\text{A}\text{P}^{\text{M}}\Psi^{\text{N}}\text{E}$ , so dass  $\Gamma\text{A}\text{P}^{\text{M}}\Psi^{\text{N}}\text{A}$  der Genetiv wäre. Jedes Falls ist der Name abhängig von  $\text{T}\text{E}\Delta\text{A}\text{E}^{\text{M}}\text{E}$ , wie das Verhältniss aus der Uebersetzung *Παρμένοντος υἱός* v. 6—7 zu ersehen ist. Versuchen wir aber von  $\text{T}\text{E}\Delta\text{A}\text{E}^{\text{M}}\text{E}$ : eine Erklärung zu geben, die Sharpe im Anhang zu Fellows *Account* p. 475 so sehr vermisst, so enthält es eine Reduplication wie griech. *τι-θῆ-νη-μα* „das Aufgezogene, der Zögling“ und ist gleichwie dieses und *τι-θῆ-νη* „Amme“ nebst *θῆ-λις* „weiblich“ verwandt mit skr. *dhā-tri* „Amme“ und *dhenu*, „Milchkuh“, altb. *daenu* „Weibchen“ (von Thieren), umbr. *fe-liu-f* (*sif fe-liu-f* tab. Jguv. Ia 14 = *sues lactentes*) und lat. *fē-mina* eig. „Säugerin“ nebst *fī-liu-s* eig. „Säugling.“ (Curtius Grundz.<sup>3</sup> 237). Die Wurzel ist skr. *dhā*, gr. *θα* und *θη*, wovon *θη-σαι* „säugen“ und lat. *fē* in *fē-lare* „säugen.“ Die ursprüngliche Aspirata ist, wie gewöhnlich in den erani-

schen Sprachen<sup>1)</sup>, durch die Media d vertreten; dabei hat aber dennoch das lykische Wort  $\text{TE-}\Delta\Lambda\text{-E}^M\text{E}$  die Tenuis in der Reduplication gewahrt, wie das ihm entsprechende griechische Wort  $\tau\iota\text{-}\theta\eta\text{-}\nu\eta\text{-}\mu\alpha$  „das Aufgezogene, der Zögling“. Die drei folgenden enge zusammengehörenden Wörter  $\text{P}\Gamma\Gamma\text{E}\Delta\text{T}^A\text{E}\Lambda\text{+BE}$  sind im Griechischen v. 7 bloss durch das eine Wort  $\xi\alpha\nu\tau\omega\iota$  übersetzt, lassen sich aber bis auf die Bedeutung jedes einzelnen Wortes erklären. Zuvörderst steht  $\text{P}\Gamma\Gamma\text{E}$  nur hier einmal ohne  $\text{+}$ , da es sonst mehr als zwan- zigmals  $\text{+P}\Gamma\Gamma\text{E}$  geschrieben ist, und dieses bedeutet „für“ wie schon Sharpe sah. Das beschädigte dritte Wort ist nach Sharpe's erster Copie bei Fellows Taf. 36 n. 3  $\Lambda^M\text{BE}$  in seine wahre Gestalt  $\Lambda\text{+BE}$  (ähbi), wie sie bald nachher hinter  $\Lambda\text{+}\Delta\text{E}$  folgt, ganz zweifellos herzustellen. Dieses  $\Lambda\text{+BE}$  nun ist das Pronomen poss. „sein, suus, altbaktr. h va“, welches regelmässig nach seinem Substantiv folgt, wie später nach  $\Lambda\text{+}\Delta\text{E}$ , so hier nach  $\Delta\text{T}^A\text{E}$ . Die eigentliche Bedeutung von  $\Delta\text{T}^A\text{E}$  gewinnen wir aus dem Ausdruck  $\Gamma\text{P}\Xi^N\Delta\text{I}\text{E} : \text{+T}\Lambda\text{+E}$ : in Xanthos n. 1, 6—7, wo es im Plural vorkommt. Nachdem wir das erste Wort davon, das hier unflecierte Adj.  $\Gamma\text{P}\Xi^N\Delta\text{I}\text{E}$ , aus seinem Plural  $\Gamma\text{P}[\Xi]^N\Delta\text{I}\text{E}|\Lambda\text{+E}$ , welcher in Lewistü v. 5 mit  $\omega\iota\kappa\epsilon\iota\omega\iota$  übersetzt ist, in seiner Bedeutung „Sclaven“ oben kennen gelernt haben, glauben wir den ganzen Ausdruck  $\Gamma\text{P}\Xi^N\Delta\text{I}\text{E} : \text{+T}\Lambda\text{+E}$  in einer griechischen Inschrift aus Lykien C. I. G. vol. III p. 1140 n. 4303 h<sup>2</sup> durch  $\delta\omicron\upsilon\lambda\alpha\ \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$  übersetzt zu finden. Daraus schliessen wir, dass  $\text{+T}\Lambda\text{+E}$  eigentlich „Leib“ bedeutet, um so mehr, als dann der ganze Ausdruck  $\text{P}\Gamma\Gamma\text{E}\Delta\text{T}^A\text{E}\Lambda\text{+BE}$  „für seinen Leib“ mit dem altbaktrischen Ausdruck im Jaçna XXX, 2 qa qj āi tanujē „suo corpori“ übereinstimmt, was so viel heisst als „für sich selbst,  $\xi\alpha\nu\tau\omega\iota$ .“

Am Ende der dritten Zeile hat Sharpe in den *Proceedings* I p. 197 (= Daniel II p. 223) pl. I n. 1 das Binde-

<sup>1)</sup> Wie oben altbaktr. daenu Weibchen (von Thieren), so armen. diel „saugen“, die zik „säugend.“

wort  $\text{f}\Lambda$  „und“ verzeichnet, welches bei Fellows und Schönborn fehlt, übrigens aber v. 7 mit  $\kappa\alpha\iota$  übersetzt ist. Ob es mit skr.  $\acute{c}a$  oder gr.  $\kappa\alpha\iota$  verwandt ist, vermögen wir nicht zu bestimmen.

Das Wort  $\Lambda\text{F}\Delta\text{E}$  ist, wie hier, so auch in Antiphellos n. 3 durch  $\gamma\upsilon\upsilon\alpha\zeta\iota$  übersetzt und ist sicher Dativ von  $\Lambda\text{F}\Delta\text{F}$ . Die von Yates und Sharpe bei Fellows *Account*. 475 versuchte Gleichstellung des Wortes mit engl. *lady* ist schon von Lassen in der Zeitschrift der DMG Bd. X S. 348 durch die genauere Nachforschung, dass das englische *lady* im Angelsächsischen *hlaefdige* lautete und nicht Frau, sondern Herrin bedeutete, völlig widerlegt worden. Unsern eigenen Erklärungsversuch verschieben wir bis auf eine passende Gelegenheit und bemerken nur, dass die Griechen das Wort als Eigennamen  $\Lambda\iota\delta\alpha$  entlehnt haben, aus dessen  $\eta$  wir auf langen Wurzelvocal schliessen in  $\Lambda\acute{\iota}\delta\alpha$ , wie derselbe auch lang ist in den wahrscheinlich verwandten Namen  $\Lambda\acute{\iota}\delta\alpha\varsigma$  und  $\Lambda\acute{\iota}\delta\omega\nu$ .

Endlich suchen wir den Namen des Sohnes aus den verschiedenen Abschriften herzustellen. Er ist geschrieben

bei Fellows pl. 36 n. 3  $\text{K}\text{I}\text{K}\text{I}\text{E}\Lambda|\Lambda\Lambda\Lambda$   $\text{F}\text{Y}\text{R}\text{I}\Lambda\Lambda\Lambda$

bei Sharpe *Proc*. I 196 pl.

I n. 1  $\text{F}\dots\text{E}\Lambda|\Lambda\Lambda\Lambda$   $\text{F}\text{Y}\text{B}\text{I}\Lambda\Lambda\text{H}$

bei Schönborn *Lyc. inscr.*

pl. II n. 19  $\text{F}\dots|\Lambda\Lambda\Lambda:$   $\text{F}\text{Y}\text{B}\text{I}\Lambda\Lambda\text{H}$

Daraus ergibt sich  $\text{K}\text{I}\text{K}\text{I}\text{E}\Lambda|\Lambda\Lambda\Lambda$   $\text{F}\text{Y}\text{B}\text{I}\Lambda\Lambda\text{H}\text{I}$

Die Endung  $-\Lambda\Lambda$ , welche mit der abwechselnden Form  $-\text{F}\Lambda$  zusammen 5 bis 6 mal sich findet<sup>1)</sup>, entspricht der sanskr. Dativendung  $-\bar{a}j a$  von Nominalstämmen auf  $-a$ , z. B.  $d\bar{e}v\bar{a}j a = \text{F}\epsilon\omega\iota$ , und ist sehr bemerkenswerth, weil dieser Dativ auf  $-\bar{a}j a$ , welcher bisher nur im Sanskrit den allen übrigen verwandten Sprachen zu Grunde liegenden Dativsuffix  $-a i$  ganz

1)  $\text{E}\text{I}\text{F}\text{M}\text{F}\text{P}\text{F}\Lambda$  Rhodiopolis b, 1 von  $\text{E}\text{I}\text{F}\text{M}\text{F}\text{P}\text{F}$  Rhod. a 2,  $\text{F}\Delta[\text{F}]\Delta\Xi\text{N}\Lambda\Lambda$  Lim. 44, 2 (vgl. Sharpe n. 30), vielleicht auch  $\text{f}\text{O}\text{V}\text{E}\text{N}\text{F}\Lambda$  Obel. Osts. 63—64,  $\Lambda\text{f}\Lambda\Delta\Lambda\text{F}\Lambda\text{F}\text{M}\Lambda\Lambda$  Lim. 17, 1 von  $\Lambda\text{f}\Lambda\Delta\Lambda\text{F}\Lambda\text{F}\text{M}\text{E}$  Myra 1, 1,  $\Delta\Delta\Lambda\text{P}\text{E}\Lambda\text{M}\Lambda\Lambda$  Obel. Osts. 17.

vereinzelt gegenüberstand (Schleicher Compend.<sup>3</sup> § 255 S. 554), jetzt ihm mit dem Lykischen gemeinsam ist. Im Allgemeinen aber sind die Casus im Lykischen weit mehr abgestumpft, als in den andern eranischen Sprachen. So ist das nächstvorhergehende Substantiv  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{E}^{\text{ME}}$ , welches mit seiner Apposition  $\text{ΓΙΟΙΟΙΕ}\Lambda\Lambda\text{M}\Lambda$  im Casus übereinstimmen muss, zudem als Dativ mit  $\nu\acute{\iota}\omega\iota$  übersetzt ist, mit dem Nominativ v. 3 gleichlautend, und der weibliche Dativ  $\Lambda\text{P}\Delta\text{E}$ , welcher häufig vorkommt und hier mit  $\gamma\upsilon\upsilon\alpha\iota\acute{\iota}$  übersetzt ist, erscheint nie mit einer weiblichen Dativendung  $-\acute{a}j\acute{a}i$ , wie sie dem Sanskrit eigenthümlich ist, sondern hat vom Nominativ  $\Lambda\text{P}\Delta\text{P}$  in Limyra 12, 2 nur den Endvocal  $\text{P}$  in  $\text{E}$  abgeändert, wie auch  $\Lambda\text{T}\Lambda\text{E}$  v. 3 sicher von einem Nominativ  $\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}$  ausgegangen ist, den wir gemäss dem Plural  $\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}+\text{E}$  in Xanthos n. 1, 7 voraussetzen müssen.

Die drei Dative aber werden von der Präposition  $\text{P}\Gamma\Gamma\text{E}$  regiert, die sonst jedoch  $+\text{P}\Gamma\Gamma\text{E}$  heisst, worüber wir, wie auch über den von  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{E}^{\text{ME}}$  abhängigen Genetiv  $\Gamma\Lambda\text{P}^{\text{M}}\Psi\text{N}\Lambda$  schon oben S. 26 gesprochen haben. Ausser den beiden Casus, Dativ und Genetiv, constatieren wir schliesslich  $\text{JED}\Lambda\text{PEI}\text{P}$  als einen Nominativ, welcher wie hier, so auch sonst, gleichwie im Altpersischen die Nominalthemata auf  $a$ , das Nominativzeichen  $s$  regelmässig eingebüsst hat.

## II. Die zweisprachige Grabschrift von Lewisü.

An zweiter Stelle ist von Sharpe in den *Proceedings* I p. 197—200 (= Daniell p. 224—232) pl. In. 2 so wie auch von Lassen in der Zeitschrift der DMG Bd. X S. 349—352 die zweisprachige Grabschrift von Lewisü erklärt worden, und dies mit Recht, weil sie nächst der von Limyra die wenigstens zu zwei Dritteln am genauesten übersetzte ist; jedoch haben beide Forscher auch schon richtig bemerkt, dass der im lykischen Text v. 3 erkennbare Schluss, in welchem eine Geldstrafe bestimmt ist, im griechischen Text nicht übersetzt, sondern in eine Verwünschungsformel umgeändert ist.

ΑΒΨΞΝΨΕΤΡΤΩ ΜΑΝΑΡΡΕΝΡΕΦΩΤΩ[ΡΓ]ΟΛΛΗΝΙΔΡΕΩ<sup>ο</sup>ΛΛ ΕΡΑΣΑΤ+ΣΑΔΡΗΡΕΦΡΟΛ ΑΜΙΔΡΗΤΓΟΡΕ  
 +ΕΩΑΙΤΕΙΤΑ+ΑΡΡΕΙΝΑΙΕΙΑ+Σ+Ρ[ΓΓ]ΕΛΡΔΡΑΡΑΤΤΑ+ΣΑΤΕΔΕΛΕΩ<sup>ο</sup>ΑΛΕΙΑΤΕ[Α]ΣΑΡΕΤΗ  
 ΔΕΤΕ[Κ]ΑΕΤΑΤ[Ω]ΑΒΑ+ΕΜΑ<sup>ο</sup>Σ[Ω]Τ[Ο]Β[Α]ΕΙΤΕΡ<sup>ο</sup>ΜΡΜΡ<sup>ο</sup>ΧΧΕ:ΡΑ<sup>ο</sup>ΔΡ+ΡΔΕ:ΡΔΡ:Δ  
 ΤΟΥΤΟΤΟΜΝΗΜΑΕΡΙΓΑΣΑΝΤΟΑΓ<sup>ο</sup>ΛΛΩΝΙΔΗΣΜ<sup>ο</sup>ΛΛΙΣΙΟΣΚΑΙΝΑΓΑΡΑΣ  
 ΑΡ<sup>ο</sup>ΛΛΩΝΙΔΟΥΡΥΡΙΜΑΤΙΟΣΟΙΚΕΙΟΙΕΡΙΤΑΙΣΥΝΑΙΞΙΝΤΑΙΣΕΑΟΤΩΝ  
 ΚΑΙΤΟΣΕΓΓΟΝΙΟΣΚΑΙΑΝΤΙΣΑΔΙΚΗΣΗΤΟΜΗΗΜΑΤΟΥΤΟ  
 ΕΞΩΛΕΑΚΑΙΓΑΝΩΛΕΑΕΙΗΑ<sup>ο</sup>ΤΩΠΑΝΤΩΝ

Das erste Wort ΑΒΨΞΝΨ ist, wie die Uebersetzung *ταυτο* hier und in Antiphellos kund thut, ein hinweisendes Fürwort: es hat seine Accusativendung -Ψ, welche Schmidt N. Lyk. Stud. S. 38 s. v. ΑΨΔΨ constatirt hat, gleicher Weise wie sein Substantiv ΞΤΡΤΩ, das mit *μνημα* übersetzt ist, der Regel gemäss angenommen, wiewohl zuweilen der Nominativ ΑΒΨΞΝΨ Xanthos 3, 1 und Antiphellos 4, 3 oder ΑΒΨΞΝΕ Limyra 10, 1 unabgeändert dem Accusativ seines Substantivs beigesellt wird. Das Stammwort ist ΑΒΑ Lim. 3, 1 = altbaktr. und altpers. a va; dieses ist dann mit dem Suffix -ΞΝΑ oder ΞΝΕ weitergebildet, wie wir solche normale Bildung in [ΑΒ]ΑΞΝΨ im Decret des Pixodaros nach Schmidts (N. Lyk. Stud. S. 25) ganz wahrscheinlicher Ergänzung annehmen und endlich ist in Folge des häufigen Wechsels von Α mit Ψ meist ΑΒΨΞΝΨ gebräuchlich geworden. Analoge Ableitungen sind FΑΔΡΑΞΝΕ Rhod. b, 7 nebst FΑΔΡΨΞΝΕ Rhod. b, 4 von FΑΔΡΑ Obel. Osts. 30 „löblich“, verwandt mit skr. vandra „verehrend“ und vandja „lobenswerth“, — ferner ΓΞΤΡΑΞΝΕ Lim. 11, 6 „gänzlich“, (offenbar von einem Adj. ΓΞΤΡΑ, das wahrscheinlich mit dem griechischen Nominalstamm παντ (Nominativ πας) verwandt ist); — im

-Altbaktrischen  $\text{erezataēna}$  „silbern“ von  $\text{erezata}$  „Silber“, — im Armenischen  $\text{amenain}$  „all, *omnis*“ von  $\text{amēn}$  „*omnis*, —  $\text{duin}$  „jener, *iste*“ von  $\text{da}$  „*iste*“ — und subst.  $\text{ol'sh-ujn}$  „Gesundheit“ von  $\text{ol'sh}$  „gesund“<sup>1)</sup>.

$\text{M}^{\wedge}\text{N}^{\wedge}$  wird sehr oft zur Verstärkung des Demonstrativs beigefügt und zwar hinter dem Substantiv:  $\text{B}^{\wedge}\text{W}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}\text{N}^{\wedge}$  —  $\text{M}^{\wedge}\text{N}^{\wedge}$  „dieser — hier“. Welche Geltung als Redetheil es habe, können wir nicht bestimmen, vermuthen nur, dass es ebenfalls ein Demonstrativpronomen sei.

Das Verbum  $\text{P}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}\text{N}^{\wedge}\text{F}^{\wedge}\text{W}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$ , dessen Ausgang zweifellos zu  $-\text{W}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$  ergänzt werden muss und welches mit  $\text{ἐρ[γ]άσαντο}$  übersetzt ist, unterscheidet sich von der früher schon erklärten 3ten Person Sing.  $\text{P}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}\text{N}^{\wedge}\text{F}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$  durch die Endung  $-\text{W}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$ , welche als Pluralform ganz wahrscheinlich aus  $-\text{N}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$  hervorgegangen sein dürfte. Freilich gibt es auch Singulare auf  $-\text{W}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$ , wie  $\text{P}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}\text{I}^{\wedge}\text{W}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$  in Antiphellos 4, 4 „er weist an, bestimmt“<sup>2)</sup>, und andererseits Plurale auf  $-\text{A}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$ , wie das gleichbedeutende reduplierte  $\text{NEBEI}^{\wedge}\text{A}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$  „sie bestimmen“ (Subject  $\text{M}^{\wedge}\text{I}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}\text{I}^{\wedge}\text{A}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}$ , das im Plural steht) Rhod. a, 3, wo wir keine Bezeichnung einer nasalen Aussprache gewahren, gleichwie auch in den altkyprischen Inschriften (s. Deecke und Siegismund in G. Curtius Studien VII S. 229) und im Altpersischen ein  $n$  vor  $t$  (in der 3. Pers. Plur.) oder irgend einem Consonanten, wenn auch gesprochen, doch nicht geschrieben wurde. (Spiegel, Altpers. Keilinschr. S. 136.) Aber wie wir lykische Singular-Accusative auf  $-\text{W}^{\wedge}$  nicht wohl anders als aus der indogerm. Grundform  $-\text{am}$  oder etwa  $-\text{an}$  erklären können, so werden wir auch die wohlbezeugte 3te Pers. Plur.  $\text{P}^{\wedge}\text{E}^{\wedge}\text{N}^{\wedge}\text{F}^{\wedge}\text{W}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}$   $\text{ἐργάσαντο}$  auf die indogerm. Grundform  $-\text{anta}$  (Schleicher Comp.<sup>3</sup> § 276 S. 665), die später in  $-\text{anti}$  abgeschwächt wurde, zurückführen müssen.

Es folgen die Namen der Erbauer, zwar in beschädigter Gestalt, jedoch mit Hilfe der griechischen Uebertragung leicht

1) Fr. Müller in Or. u. Occ. III p. 442.

2) Vgl. Schmidt N. Lyk. Stud. S. VI unten.

herstellbar. Der eine ist [ῬΓ]<sup>ο</sup>Λ<sup>η</sup>ΝΙΔ<sup>ῖ</sup>, lykisiert aus ΑΓ<sup>ο</sup>Λ-ΛΩΝΙΔ ἱ(Σ v. 4, und der seines Vaters im Genetiv ΜΟΛ-ΛΕΙ-Α<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup>, welcher im Vergleich mit der griechischen Schreibung ΜΟΛΛΙΣΙΟΣ hier und ΜΟ[Λ]ΛΕΣΕΟΣ C. I. G. n. 4380 k<sup>4</sup>, 14 Add. (III p. 1168) der zweiten Silbe ΛΙ gegenüber zwei Silben ΛΕΙ-Α, ein anderes Mal jedoch in Limyra n. 7, 2 ΜΟ-Α<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup> auch nur Eine Silbe Α<sup>ῖ</sup> enthält. Der Name des andern Erbauers Δ<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ῖ</sup>, entweder verschrieben oder unrichtig copiert, muss gemäss der griechischen Schreibung v. 4 ΛΑΓΑΡΑΣ im Lykischen ohne Zweifel zu Α<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ῖ</sup> verbessert werden; sein schliessendes ῖ aber hat er mit dem Anfangsvocal ῖ des folgenden Namens des Vaters ῖ<sup>ο</sup>Λ<sup>η</sup>ΝΙΔ<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup> zu einer Krasis verschmolzen<sup>1)</sup>, so dass sie beide zusammenhängend geschrieben sind Α<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ῖ</sup>ῖ<sup>ο</sup>Λ<sup>η</sup>ΝΙΔ<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup>. Die beiden Erbauer werden nun noch genauer bezeichnet: Γ<sup>ο</sup>ΡΕ<sup>+</sup>Ε<sup>ῖ</sup>Α[ΤΕ]Τ<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup>Α ΓΡ[Ξ]-Ν<sup>ῖ</sup>ΑΙΕΙ<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup>Ε in der Uebersetzung v. 5 Πυριμάτιτι οἰκέοι des „Purimätiti Slaven“<sup>2)</sup>. Betrachten wir zunächst den Genetiv im Anschluss an den so eben besprochenen andern Genetiv, so stammt Γ<sup>ο</sup>ΡΕ<sup>+</sup>Ε<sup>ῖ</sup>Α[ΤΕ]Τ<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup>Α von dem dreimal in Limyra 2, 1. 35, 1 und Kandyba 3, 1 voll ausgeschriebenen Nominativ Γ<sup>ο</sup>ΡΕ<sup>+</sup>Ε<sup>ῖ</sup>Α<sup>ῖ</sup>ΤΕΤΕ her<sup>3)</sup>, woraus wir sehen, dass dessen Schlussvocal Ε (i) eben in der Genetivendung -Α<sup>+</sup>Α zu Α wird und dass nun auch umgekehrt Μ<sup>ο</sup>ΛΛΕΙ-Α<sup>ῖ</sup>Α<sup>+</sup> von einem Nominativ Μ<sup>ο</sup>ΛΛΕΙ-Α<sup>ῖ</sup>Ε wie *Mollisios* von \**Mollisios* ausgeht. Nur unterscheiden sich die Genetive dadurch, dass in diesem die gewöhnliche abgestumpfte Endung Α<sup>+</sup> (s. zahlreiche Beispiele bei Schmidt N. Lyk. Stud. S. 113), ähnlich

1) Pertsch nimmt eine Elision an bei Schmidt N. Lyk. Stud. S. 9; jedoch folgten später ähnliche Fälle, die ganz deutlich eine Krasis, nicht Elision aufweisen.

2) Wie dasselbe Wort auf einer griechischen Inschrift von Limyra vorkommt: C. I. G. n. 4315b . . . τοῖς υἱοῖς καὶ τοῖς οἰκέοις (sic).

3) Wir deuten es, wie Schmidt N. Lyk. Stud. S. 55 als Πολύμητις und zwar aus einem adj. Γ<sup>ο</sup>ΡΕΙ-Ε = skr. puru πολύ „viel“ und einem subst. Μ<sup>ῖ</sup>Α<sup>ῖ</sup>ΤΕ = skr. mati-s μητι-s arm. mit, lat. men(ti) nebst einem Suffix ΤΕ.





TEKΛ:....[+PΠE]TTΔE:TEKΛ: Lim. 36, 2 u. 3; +PΠE[Λ-  
 MΛETΔE:TEKΛ: Sura v. 3; ähnlich +PΠE[ς]ΛMΛETΨTE:  
 TEKΛ in Antiphellos bei Texier III p. 231 in der Mitte der  
 Seite und +PΠE[ς]ΛMΛE:T[Ψ]ΔE<sup>1)</sup>TEKΛ daselbst „sur la  
 frise“ (Schmidt Antiph. 4, 8 liest I[ς]ΔE:TEKΛ), nur mit der  
 Verbalendung -ΨTE und -ΨΔE, und im Anschluss an letz-  
 teres TEΔE:TEKΛ: Antiph. 3, 3 und TEΔE:MΨ[T]Ψ:  
 TEKΛ: Myra 6, 4. Sonstige Ergänzungen folgen aus der Er-  
 klärung, zu welcher wir uns jetzt wenden.

Zunächst constatieren wir EΙΛTE aus der Übersetzung  
 mit ἄν für ἐάν als Conjunction „wenn“. Gewöhnlich erscheint  
 sie in einfacher Gestalt EΙΛ in Xanthos 1, 3. 3, 7. 4, 7. 7, 4  
 und Cadyanda v. 3 und entspricht der altbaktr. Conjunction  
 jā (eig. Instrumental des Relativs ja) „dadurch dass, wenn,  
 wie“. Nur ein parmal in Limyra 36, 2. Antiphellos 2, 5. ist  
 sie, wie hier, mit der Partikel TE zusammengesetzt und lässt  
 sich dann wohl mit altb. jatha (skr. und altpers. jathā) „wie,  
 als, damit“ vergleichen, hat aber stets die Bedeutung „wenn“.

Die durch das Verb ΛMΛPETΔE bezeichnete, mit ἀδι-  
 κήσει übersetzte Handlung ist mehrmals in griechischen Grab-  
 schriften genannt, wie in Antiphellos 3, 6 ἐάν δέ τις ἀδι-  
 κήσει, in Oenoanda: εἴ τις τοῦτο τὸ μνημεῖον ἀδικήσει C. I.  
 G. n. 4380r, εἰ δέ τις κακουργήσει n. 4380t. Es erscheint  
 auch eine kürzere lykische Form in der sonst vielbeschädig-  
 ten Grabschrift von Antiphellos n. 2, wo wir die erste Hälfte  
 der fünften Zeile

E:ΙΤ E TEKΛ: Λ Λ F E:ΛPEΔTΔE

mit Hilfe der Stelle von Lewisti zu

EΙΤ[T]E TEKΛ:[ΞT]Λ[TΨ:ΛB]Λ[+]E:ΛPEΔTΔE

ergänzen und auf gleiche Weise übersetzen ἐάν τις τοῦτο τὸ  
 μνημεῖον ἀδικήσει. Während die längere Verbalform in Lewisti

einer Parallelstelle bei Daniell (Sharpe) n. 32, 4 TEBΛMΛEMΛP[ς]ETE  
 (= Schmidt Lyc. inser. Lim. n. 11) vergleicht.

1) So ist T[Ψ]ΔE unzweifelhaft zu corrigieren.

und Limyra 36, 2 vorn mit  $\Delta$  zusammengesetzt ist, worin wir eine Präposition annehmen dürfen, ist  $\Delta$ PE $\Delta$ T $\Delta$ E ein einfaches Verbum und erleichtert uns als solches die Auffindung der Verbalwurzel. Im Altbaktrischen bieten sich zur Vergleichung dar die Verbalstämme aresh (= skr. arsh oder rsh) „stossen, stechen, verwunden“, irish (oder rish) „verwunden, Schaden zufügen“, irith intrans „zergehen, sterben“. In diesen verwandten Verbalstämmen sehen wir Wurzelerweiterungen vermittelt sh und th aus einer Wurzel ar oder ir hervorgegangen, wie sie Justi für die Zendsprache in seinem Handbuch S. 366 § 113 und ähnlich wie Benfey mit t und sh für das Sanskrit in s. vollst. Skr. Gram. S. 76. 77 anführt. So ist denn auch im Lykischen die eigentliche Wurzel TP mit T $\Delta$  zum Verbalstamme  $\Delta$ PET $\Delta$  erweitert worden in derselben Weise, wie wir bald VET $\Delta$  aus einer Wurzel \*k'an = skr. khan, alb. und altpers. kan „graben“ mit T $\Delta$  erweitert finden werden. In  $\Delta$ PE $\Delta$ T $\Delta$ E nun ist nicht bloss das T der Personalendung, wie im Compositum, sondern auch das des Verbalstammes zu  $\Delta$  erweicht worden. Die Präposition  $\Delta$  aber in  $\Delta$  $\Delta$ PE $\Delta$ T $\Delta$ E ist ohne Zweifel identisch mit der altbaktrischen Verstärkungspartikel as, die aus normaler sanskr. Partikel ati, ehe diese im Zend zu aiti ward, (in aiti-bar „zurückbringen“), apocopiert ist und „sehr, viel“ bedeutet, z. B. as-beret „viel aushaltend“, as-m $\bar{i}$ zhda „viel Lohn bringend“, as-varecañh „sehr glänzend“, so dass demnach lyk.  $\Delta$  $\Delta$ PE $\Delta$ T $\Delta$ E eig. „(wenn er) sehr verletzt“ bedeutet.

In den hier erwähnten drei und allen derartigen Bedingungsätzen ist das unbestimmte Subject, welches griechisch  $\tau\iota\varsigma$ , deutsch „einer“ oder „man“ heissen würde, gar nicht ausgedrückt, wie es auch im Altbaktrischen zuweilen wegleibt (Spiegel, Altbaktr. Gram. § 318), z. B. Vend. III, 66. 111, 1) desgleichen in einer griechischen Grabschrift aus Eumeniae in Phrygien C. I. G. n. 3890, 6–19:

---

1) Jolly, Ein Kapitel vergleichender Syntax. S. 51.

ἑτέρω οὐδενί  
 ἂν δὲ ἐπιβουλ[εῦ]-  
 σει, ἔστε αὐτ[ῶ] πρό]-  
 ς τὸν θεόν<sup>1)</sup>.

wo wir nach ἂν δὲ ἐπιβουλεύσει noch τις erwarten.

Zur Erklärung von TEKΛ dient einerseits das armenische Adverb takav „jam, adhuc“, wobei auch der doppelte Gebrauch, wie arm. takav takav „allmählich“, so im Lykischen in Sura v. 3 †ΡΓΓΕΙΛΛΕΜΛΕ:ΤΔΕ:TEKΛ:TEKΛ zu beachten ist, andererseits das altpersische thakata, welches stets hinter einem Monatsdatum steht, wo es wahrscheinlich „gerade“ bedeutet<sup>2)</sup>, z. B. in Behistān I 42 Garmapadahja māhjā 9 raucabis thakata, eig. „in des Monats Garmapada 9 Tagen gerade“ d. h. „am 9ten Tage gerade“, so dass es dem griechischen τυχόν „zufällig, gerade“ dem Sinne nach adäquat zu sein scheint<sup>3)</sup>.

Das lykische TEKΛ steht meistens in Bedingungssätzen, welche mit EΙΛ „wenn“ in Limyra 12, 2—3, Rhodiopolis a 5—b 1, oder mit EΙΛTE „wenn“ in Limyra 36, 2 Lewisii v. 2. Antiphellos 2, 5. eingeleitet sind, und folgt entweder bald hinter dieser Conjunction (Lew. 2, Antiph. 2, 5. 3, 3.) oder zuletzt hinter dem Verbum. Dass in solchen Bedingungssätzen zu EΙΛ..TEKΛ die Bedeutung „wenn gerade, wenn zufällig, wenn etwa“, ebenso wie εἰ... ἂν für griech., gut passt, leuchtet sogleich ein. Dann wird TEKΛ auch noch in bedingten Relativsätzen nach KBE = lat. *qu* gebraucht in Limyra

1) = ἔσται αὐτῶ πρὸς τὸν θεόν n. 3902 o. 3962 b. 3980.

2) Spiegel, Altpers. Keilinschr. S. 200.

3) Vielleicht auch wurzelhaft verwandt ist mit der indogermanischen Wurzel tak und tuk „zeugen, bereiten, treffen, antreffen, zufällig da sein“ (Curtius Grdz.<sup>3</sup> 59. 207). Im Armenischen heisst tak „Wurzel, Spross, Baumstamm“; takav, eigentlich Instrumentalis, bedeutet also wohl urspr. „in voller Blüte oder Stärke“ wie gr. ἀκμήν, dann „eben jetzt, gerade“, — gr. τέκνον „Kind“, τοκ-εὺς „Erzeuger“, — skr. tak-man „Kind“, tōka-s „Nachkommenschaft, Brut“, tōk-ma „junger, grüner Halm, bes. Gerste“, niederdeutsch tak „Zweig.“

4, 3. Myra 4, 3. Antiphellos 4, 8. Rhodiopolis b 2, in welcher Verbindung die Bedeutung „gerade, vorkommenden Falles, zufällig, etwa“, also wie *ἄν*, nicht minder angemessen ist als bei *εἰ* ... *ἄν*, so dass wir **KBE:TEKΛ**: mit *ὅστις ἄν* füglich wiedergeben<sup>1)</sup>. Als Beispiel solcher Relativsätze wählen wir eine schon in Sharpe's Erklärungen behandelte Stelle aus Li-myra n. 4, 3:

**KBE:TEKΛ:TEΞTΛΓETPΔE:P T^A P+E:**

Hier verdanken wir Sharpe in den *Proceed.* p. 207 die Deutung von **KBE** als Relativpronomen und die Deutung von **ΞTΛΓETPΔE** „ἐπέγραψε, he inscribed“, die wir später aus den erasischen Sprachen begründen werden. Auch stimmen wir seiner Bemerkung über die Partikel **TE** bei, dass diese nämlich hier mit dem folgenden Worte (**ΞTΛΓETPΔE**) anstatt mit dem vorhergehenden verbunden sei<sup>2)</sup>. Wenigstens hat auf gleiche Weise die Conjunction **IA** „und“ regelmässig die Interpunction (:) vor sich, selten hinter sich und ist mit dem folgenden Wort zusammengeschrieben, verschieden vom Lateinischen, wo *que* dem vorhergehenden Worte angehängt wird, und vom Griechischen, wo *τε* wenigstens durch gemeinsame Betonung mit dem vorhergehenden Worte verbunden ist. Ob aber überhaupt das lykische **TE** eine enclitische Conjunction sei, „genau entsprechend der griechischen *τε*“, wie Sharpe meint, und so etwa auch in **EIA TE** neben **EIA** und **MA TE** neben **MA**, oder ob es in letztern Wörtern eine andere Partikel, oder auch Suffix sei, darüber zu entscheiden dürfte noch zu früh sein.

Wir können aber Sharpe nicht zustimmen, wenn er p. 202 **TEKΛ** ohne weiteres für eine Entlehnung aus dem

1) In griechischen Inschriften aus Phrygien steht so *τις ἄν*, z. B. n. 3882 i Add. *τις ἄν δὲ τούτῳ τῷ μνημείῳ κατὸν προσποιήσει*, n. 3827 v Add. *τις ἄν προσᾶξει*.

2) Sharpe p. 207: *Te is often used as an enclitic conjunction, exactly answering to the Greek τε; but here it is joined to the following instead of the preceding word.*

Griechischen =  $\theta\eta\acute{\nu}\eta$  ausgibt, und müssen diess einen übereilten Gedanken nennen, da wir zur Erklärung von  $\text{TEK}\Lambda$  an entsprechenden Wörtern aus den nächstverwandten eranischen Sprachen, so wie an seiner Anwendung und Verbindung im Satze ganz andere, zuverlässigere Anhaltspunkte gefunden haben; ferner ist auch  $\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}+\text{E}$  von Sharpe nicht richtig *for himself* gedeutet, da wir oben p. 27 darin einen Plural mit der Bedeutung  $\sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$  erkannt haben. Wir werden also jetzt unser Beispiel

$\text{KBE: TEK}\Lambda: \text{TE}\Xi\text{T}\Lambda\text{GET}\Lambda\text{DE: P}\text{T}\Lambda\text{P}+\text{E:}$

übersetzen:  $\theta\varsigma(\tau\iota\varsigma) \acute{\alpha}\nu \quad \epsilon\pi\iota\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\eta \quad \sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha.$

Nachdem wir für  $\text{TEK}\Lambda$  die Bedeutung von  $\acute{\alpha}\nu$  festgestellt zu haben glauben, kehren wir zu unserer Stelle von Lewistü zurück. Dort folgt das Object  $\Xi\text{T}\Lambda\text{T}[\Psi]$ , das nothwendig als Accusativ mit  $\Psi$  ergänzt werden muss, wie es auch v. 1 erscheint. Es ist beide Male mit  $\mu\upsilon\tilde{\eta}\mu\alpha$  übersetzt, d. h. „Grabmal“, eine Bedeutung, welche Lassen auch für  $\text{V}\text{O}\Gamma\text{P}$ , das uns oben S. 34 in einer Stelle von Limyra n. 36, 2 schon begegnete und einmal in Pinara n. 4, 1 (bei Fellows tab. 35 n. 21) mit  $\langle$  geschrieben ist  $\langle\text{O}\Gamma\Psi$ , durch Vergleichung mit skr.  $g\bar{o}pa$  (eig.  $gaupa$ ) im Compositum  $dh\bar{a}tu-g\bar{o}pa$  „Reliquienkammer“ entdeckt hat<sup>1)</sup> in der Zeitschrift der DMG Bd. X S. 342.

$\Lambda\text{B}\Lambda+\text{E}$  ist, obwohl es Pluralgestalt hat, doch der Uebersetzung  $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$  gemäss sicher Singular, wie das dabei stehende Substantiv ausweist:  $\Xi\text{T}\Lambda\text{T}\Psi: \Lambda\text{B}\Lambda+\text{E}$  hier und  $\text{V}\text{O}\Gamma\text{P}: \Lambda\text{B}\Lambda+\text{E}$  in Limyra 17, 2. 36, 2; daher halten wir es für obiges  $\Lambda\text{B}\Lambda$  mit dem Zusatz einer Partikel  $+\text{E}$ , etwa wie skr.  $-hi$  in  $tar-hi$  „dann“,  $jar-hi$  „wann“.

In dem letzten Theil der Inschrift findet keine Uebereinstimmung zwischen der lykischen und griechischen Abfas-

1) Sonst findet sich dieses  $g\bar{o}pa$ , welches nicht zu verwechseln ist mit  $g\bar{o}-pa$  „Kuhhirt“, sondern von der Wurzel  $gup$  „hüten, bewahren“ stammt, im Sanskrit nicht; auch das adj.  $gup$  erscheint nur im Compositum  $dh\bar{a}rma-gup$  „das Recht hütend“.

sung Statt, wie schon Sharpe *Proceed.* I p. 200 bemerkt hat. Anstatt der im griechischen Text ausgesprochenen Verwünschung, *ἐξώλεα καὶ πανώλεα εἴη αὐτῶι πάντων* (s. C. I. G. III p. 1120 n. 4234 f.), droht der lykische Text mit einer Geldstrafe, indem das oft vorkommende und mit Zahlen begleitete  $\text{P}\Delta\text{P}$  ohne allen Zweifel eine Münze bezeichnet. Wegen eines unglücklichen Loches in der dritten Zeile konnte Sharpe das Fehlende nicht ergänzen, was wir aber doch nicht so gar schwer finden werden.

Das den Nachsatz beginnende Wort  $\text{M}\Lambda\text{E}\text{I}\Lambda$  ist ein vom Pronominalstamm  $\text{M}\Lambda$ , nach Art des obigen Pronomens  $\Lambda\text{B}\Lambda\text{E}\text{N}$  von  $\Lambda\text{B}\Lambda$ , abgeleitetes hinweisendes Pronomen. Es ist hier gerade so gebraucht, wie sonst oft  $\text{M}\Lambda\text{N}\Lambda$ , besonders in Antiphellos n. 4, 8 (bei Sharpe n. 15)

$[\text{M}]\Lambda\text{N}\Lambda: \text{T}\text{O}\text{B}\Lambda\text{E}\text{T}\text{E}$   $\text{M}\check{\text{V}}+\check{\text{V}}\text{E}$  und ähnlichen Inschriften: Lim. 4, 4:  $\text{M}\Lambda\text{N}\Lambda: \text{M}\check{\text{V}}+\check{\text{V}}\text{E}: \text{T}\text{O}\text{B}\Lambda\text{E}\text{T}\text{E}$ , — Myra 4, 5 wie Antiph. 2, 3 und Lim. 20, 3  $\text{M}\Lambda\text{N}\Lambda: \text{E}\text{T}\Lambda\Lambda+\text{E}: \text{T}\text{O}\text{B}[\Lambda\text{E}\text{T}\text{E}]$ . Diese enthalten zugleich alle das Verb  $\text{T}\text{O}\text{B}\Lambda\text{E}\text{T}\text{E}$ <sup>1)</sup> und geben die unzweifelhafte Ergänzung des in Lewisti verstümmelten Wortes  $\text{O}\check{\text{Z}}\check{\text{Z}}\text{E}\text{T}\text{E}$  zu  $\text{T}\text{O}\text{B}\Lambda\text{E}\text{T}\text{E}$  an die Hand. Die Bedeutung mag derjenigen des in griechischen Inschriften Lykiens an solcher Stelle meist gebrauchten *ὀφειλέτω*<sup>2)</sup> oder *ὀφειλήσει*<sup>3)</sup> oder etwa auch *ἀποτεισάτω*<sup>4)</sup> oder *ἀποτείσει*<sup>5)</sup> entsprechen, doch wollen wir zuerst das vorletzte Wort deuten, das zu erklären uns vergönnt ist. Da müssen wir nun erst die verschriebene oder verlesene Schlussilbe  $-\Delta\text{E}$  zu  $-\Lambda\text{E}$  corrigieren, das Wort also  $\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{P}+\text{P}\Lambda\text{E}$  lesen, wie es in Limyra 17, 3. Xanthos 4, 7, Cadyanda 1, 5 steht und zu  $\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{P}+\text{P}\Lambda\text{E}$  Xanth. 7, 4 und  $\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{P}+\text{P}\Lambda\text{E}$  Xanth. 1, 4 stimmt. Den Sinn hat M. Schmidt errathen, indem er N. Lyk. Stud. S. 128 zuletzt vermuthet,

1) Mit ähnlichem Ausgang wie oben S. 31  $\text{Γ}\text{E}\text{B}\text{E}\text{I}\Lambda\text{T}\text{E}$  3. Person Sing. und Plur.

2) C. I. G. n. 4207. 4224 d. 4252 b 4255. 4288. 4293. 4303 g.

3) n. 4244. 4245, 4246. 4247. 4264. 4292. 4303 e. h<sup>3</sup>. h<sup>4</sup>.

4) n. 4253. 4300 v.

5) 4228. 4229.



sprechenden Nomina auf -la überhaupt: skr. *c'apala-s* „beweglich“, gr. *δμαλό-ς ἀγκύλο-ς*, lat. *aemulu-s credulu-s* (L. Meyer vgl. Gr. II 195. 196), und bedeutete demnach so viel wie *πίανθημος* in griechischen Inschriften von Lykien C. I. G. n. 4278 k (t. III p. 1126) und n. 4342, 24 (p. 171), ist dann aber zuletzt im Sinne von *res publica* zum Substantiv geworden, wie *ovile, bovine*<sup>1)</sup>. Die Endung -E in  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{E}$  ist die des Dativs, wie auch in  $\text{P}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}\text{E}$ , einem Dativ vom Nominativ  $\text{P}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}$ , den wir aus dem Plural  $\text{P}^{\wedge}\text{T}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{E}$  Lim. 4, 3. Xanth. 1, 7 folgern.

Das letzte Wort  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}$  ist der Name der aus Strabo p. 657 bekannten Königin von Karien und bedeutet hier eine mit ihrem Namen bezeichnete Münze, nach der sichern Erklärung, welche mir M. Schmidt am 23. Nov. 1870 brieflich mitgetheilt hat. Die Münze ist in lykischen Inschriften oft genannt, meist  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}$  wie in Limyra 36, 4. Cadyanda 1, 6. Lewisti v. 3. Xanthos 1, 4. 5. 3, 8. 4, 8. 6, 5. 7, 4., einigemal  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{E}|\Psi$  als Adjectiv im Accusativ Telmessos 3, 4. Rhodiopolis a 4, Sura v. 6 und so zu ergänzen in der karischen Inschrift v. 4  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}|\text{P}^{\wedge}\text{E}|\Psi$  und in Pinara 2, 3  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{E}|\text{I}\Psi$ . Wirklich erhaltene Münzen der Ada sind bis jetzt noch nicht gefunden, während die Münzen des vor ihr regierenden Bruders Pixodaros am zahlreichsten von allen karischen Fürsten sind, wie Dr. Gustav Schmidt berichtet im Gymn.-Programm von Göttingen 1861 „Zu der Geschichte der Karischen Fürsten des 4. Jahrh. v. Chr. und ihren Münzen“, S. 14. Neben  $\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}$  erscheint zuletzt ein liegendes  $\text{P}^{\wedge}$  als Zahlzeichen, dessen Werth uns noch unbekannt ist.

Es kann nun auch der Sinn des noch vorbehaltenen Wortes  $\text{P}^{\circ}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{E}$  nicht mehr zweifelhaft sein. Wie schon Sharpe *Proc. I* p. 200 gerathen hat „let him pay a fine“, muss  $\text{P}^{\circ}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{P}^{\wedge}\text{E}$  gleichbedeutend sein mit dem in den Inschriften von Xanthos 1, 3. 4, 7. 7, 4 an derselben Stelle vor

1) Vergl. arm. *ban-ali* eig. „womit man öffnen kann“, dann subst. „Schlüssel“. Friedr. Müller in *Or. und Occ.* III 441.

$\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{P}\text{+}\text{P}\Lambda\text{E}$  stehenden Worte  $\text{M}\Xi\text{E}\text{T}\text{E}$ , welches aus dem altbaktischen maini „Strafe“ als Weiterbildung mit Suffix  $\text{-TE}$  zu erklären ist und so viel als *πρόστειμον* C. I. G. n. 4253, 23. 4266 c 6. 4299, 11. 4300 k (III p. 1130) oder *ἐπιτείμιον* 4224 d 11 (III p. 1119), n. 4245 7 und 4325 h (III p. 1155) oder *ποινή* bei Homer II. XVIII 498, „eine festgesetzte Strafe, meist in Geld“ bedeutet. Vollends tritt die Sprachvergleichung bestätigend hinzu, indem wir in  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\text{X}\text{X}\text{E}$  ein mit lat. *punio poena* und gr. *ποινή* verwandtes Stammwort  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}$  annehmen und nun die andere Hälfte  $\text{-M}\text{P}\text{X}\text{X}\text{E}$  für ein Suffix halten dürfen, welches in der Regel zu  $\text{-M}\text{P}\Delta\text{E}$  erreicht ist. Nämlich in der grossen Inschrift von Antiphellos bei Schmidt pl. IV n. 1 finden wir in deren erster vollständigen Copie von Daniell bei Sharpe n. 29 v. 8 das Wort  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{E}\text{I}\Delta\text{E}$ , welches, verglichen mit der Abschrift Schönborn's pl. IV n. 1 v. 8  $\Gamma\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{E}\text{I}\chi\Delta\text{E}$  und Texier's III pl. 196  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{E}\text{I}\ast\Delta\text{E}$ , offenbar richtiger als beide ist; denn für die erste Silbe bezeugt der eine noch das  $\Gamma$ , der andere das  $\circ$ , und was den Ausgang  $\text{-E}\text{I}\Delta\text{E}$  betrifft, so ist jenes  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{E}\text{I}\Delta\text{E}$  ohne Zweifel ein nach Art von  $\text{P}\text{+}\text{BE}\text{I}\text{P}\text{-}\Delta\text{E}$  Obel. Süds. 41 (= „*sui*, seine“) <sup>1)</sup> mit  $\text{-}\Delta\text{E}$  verstärkter Plural von  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{E}$ . Eine ebenfalls mit  $\text{-}\Delta\text{E}$  verstärkte, aber kürzere Pluralform  $\Gamma^{\circ}\text{N}\check{\text{P}}\text{M}\text{P}\Delta\text{P}\text{-}\Delta\text{E}$  am Obel. Wests. 64 (bei Fellows), die auf  $\text{-}\text{P}$  ausgeht, wie  $\text{TE}\Delta\text{P}\text{E}\text{M}\text{P}$  von  $\text{TE}\Delta\text{P}\text{E}\text{M}\text{E}$  oben S. 33, führt gleichfalls auf einen Singular  $\Gamma^{\circ}\text{N}\check{\text{P}}\text{M}\text{P}\Delta\text{E}$  zurück und setzt uns in den Stand, das offenbar verdorbene  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{P}\text{E}\text{E}$  in Rhodiopolis b, 6 durch Aenderung von  $\text{E}$  in  $\Delta$  zu  $\Gamma^{\circ}\text{N}\text{P}\text{M}\text{P}\Delta\text{P}\text{-}\Delta\text{E}$  wiederherzustellen. Dass wir aber die zweite Hälfte  $\text{-M}\text{P}\Delta\text{E}$  für ein Suffix halten, dazu veranlasst uns besonders die Beobachtung, dass derselbe Wortausgang  $\text{-M}\text{P}\Delta\text{E}$  noch in

1) Der Plural  $\text{P}\text{+}\text{BE}\text{I}\text{P}$  ist die meist gebrauchte Verkürzung der vollern Pluralform  $\text{P}\text{+}\text{BE}\text{I}\text{P}\text{+}\text{E}$  (von  $\text{P}\text{+}\text{BE}$ , s. oben S. 33), deren Endung  $\text{-}\text{P}\text{+}\text{E}$  aus einer älteren Form  $\text{-}\text{P}\text{+}\text{P}$  (in  $\text{P}\text{+}\text{T}\text{T}\text{P}\text{+}\text{P}$  oben S. 33 und in dem durch  $\text{-}\Delta\text{E}$  verstärkten Relativpronomen  $\text{KBE}\text{I}\text{P}\text{+}\text{P}\text{-}\Delta\text{E}$  im Decret des Pixodoras v. 5) hervorgegangen ist.

sieben andern Nomina bei M. Schmidt N. L. Stud. p. 89. 90 wiederkehrt und dem griechischen Suffix *-ματ* (lat. *-mentum*) zu entsprechen scheint, um so mehr, als auch hier die Aspirierung des *τ* zu *θ* sich findet in *ὄρ-μαθός* „Reihe, Schwarm“ wie in *ΓΟΛΡΜΡΧΧΕ*<sup>1)</sup> und dessen Erweichung zu *δ* in *ὄρυγμαδός* (b. Hesych.) „Lärm, lat. *rugitus*“, in *σρη-μαδ-* „Kehricht, Unrath“ neben *σρηματ-* und in *αἷμαδ-* „Blutstrom“ neben *αἷματ-* u. a. (L. Meyer, vgl. Gr. II 270. 271.) wie in *ΓΟΛΡΜΡΔΕ*.

Indem wir nun sowohl die formelle Erklärung von *ΓΟΛΡΜΡΧΧΕ*, als auch die Bedeutung „Geldstrafe“ = *ποινή* für hinreichend begründet erachten, geben wir schliesslich das Lykische der zweiten Hälfte in vollständiger Ergänzung, die überlieferte Uebersetzung aber wollen wir, wo sie nicht mehr genau ist, durch eine eigene wörtliche Uebertragung ersetzen.

ΙΛΕΙΛΤΕ[Λ]ΙΛΡΕΤ[Ρ]ΔΕ ΤΕ[Κ]Λ ΞΤΡΤ[Ψ] ΑΒΛ+Ε

καὶ εἰ [τις] ἀδικήσῃ ἂν τὸ μῆμα τοῦτο,

ΜΛΕΙΛ [Τ]Ο[Β]Λ[Ε]ΤΕ ΝΟΛΡΜΡΧΧΕ:ΡΛΡΔΡ+Ρ[Λ]Ε:ΡΔΡ: Δ

[ἐκείνος ὀφειλέτω ποινήν τῷ δῆμῳ Ἄδας Λ]

Die lykische Grabschrift droht also dem Grabfrevler mit einer an die Gemeinde zu zahlenden Geldstrafe, wogegen die überlieferte griechische Abfassung mit einem ganz andern Schluss, einer Verwünschung, endet:

ἔξώλεα καὶ πανώλεα εἶη αὐτῶι πάντων,

„Verderben und gänzlicher Untergang von Allem werde ihm zu Theil.“

1) Die Verdoppelung des *χ* findet regelmässig Statt im Inlaut zwischen Vocalen in *ΛΛΧΧΕΚΛΨ*, *ΤΛΧΧΕΦΛΕΒΕ*, und nach Consonanten in *ΚΛΡΧΧΕ*, in *ΨΧΧΨΝΡ* und im Compositum *ΡΧΜΡΙΡ-ΤΡΨΧΧΡ*.

### III. Die zweisprachige Grabschrift von Antiphellos.

Die dritte beachtenswerthe zweisprachige Inschrift, welche nur aber eine weniger genaue Uebersetzung enthält, ist eine Grabschrift von Antiphellos, die bei M. Schmidt *Lyc. inscr.* pl. III als Antiphellos n. 3 bezeichnet ist.

Zuerst hat sie Grotefend nebst einigen andern lykischen Inschriften i. J. 1842 in der Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes IV S. 281—301 veröffentlicht, wo er S. 281 erklärt, dass er sie seit April 1836 Hrn. Raoul Rochette verdanke, bald darauf aus Daniell's Papiere mit mehr Verständniss Sharpe in d. *Proceed.* I p. 200—203 pl. I n. 3, welcher letztere unergründetes auch unerklärt lässt, nämlich die ganze vierte lykische Zeile. Noch mehr empfiehlt sich die Abzeichnung der Inschrift und zugleich des Grabmals in dem Prachtwerk von Texier: *Déscription de l'Asie mineure faite de 1833 à 1837*, vol. III (1849) pl. CXCIX. Es ist, wenn nicht die erste, doch die beste Abschrift, welche aus dem Juni 1836 herrührt, wie die Erklärung p. 230 sagt. Hier aber, im Text, ist sie noch einmal reproducirt mit Auslassungen und Aenderungen, diese aber sind offenbar im Anschluss an Grotefend und Daniell erst kurz vor Erscheinen des III. Bandes vorgenommen worden<sup>1)</sup>. Wir werden also für die lykische Inschrift die genannte Zeichnung zu Grunde legen und für die griechische Uebersetzung verweisen wir noch besonders auf L. Ross, *Kleinasien und Deutschland* S. 65 und auf Boeckh's *C. I. G.* III p. 1130 n. 4300 h. Zuletzt ist der lykische Text von Lassen in d. *Zeitschr. d. DMG* Bd. X

1) Denn das auf der Zeichnung verstümmelte Schlusswort  $\text{†}\Xi$  ist S. 230 vollaus geschrieben, aber ohne Zweifel nach Grotefend's Lesung der Worte  $\text{F}\Delta\text{PEF}\text{†}\Xi\text{T}\text{†}\text{E}$  als *fädrefäi étāē* (wie er immer  $\text{†}$  als i las) geradezu in  $\text{†}\Xi\text{T}\text{†}\text{IE}$  geändert, dabei aber doch die ältere Abschrift  $\text{F}\Delta\text{PEF}\text{†}$  gegen eine jüngere  $\text{E}\Delta\text{FEF}\text{†}$  aus Daniell's *Travels* (1847) vertauscht worden.

S. 353—355 behandelt, wo ein par Wortdeutungen uns zu  
Statten kommen.

ΛΒΨΞΥΦ ΓΡΞΥΨΦΟ: ^ΛΤΕΓΡΞΥΡΒΤΨ:

ΕΥΤΤΡ: +ΛΡ+: ΤΕΔΛΕ^Ε: +ΡΓΓΕ^ΡΔΕ: Λ+ΒΕ

ΣΛΤΕΔΛΕ ^ΛΛ+ΒΕΙΛ: ΣΛΕΙΛ: ΤΕΛΔΕ: ΤΕΚΛ: ^ΨΤΨ

^^ΛΥΛ]ΚΡ/ΤΤΟΨΥΕ: ]ΚΛΡ+ΕΛΒΕΙΛ+Ε/ΛΦΛΔΡΕΦΛΤΞΤΛ+Ε.

ΙΚΤΑΣ^ΑΑΝΤΙ ΦΕ^Λ]ΗΤΗΣΤΟΥΤΙ ΤΟΜΝΗΜΑΗΡΓΑΣΑΤΟΑΥΤΩΙ  
ΤΕΚΑΙΓΥΝΑΙΚΑΙΤΕΚΝΟΙΣΕΑΝΔΕΤΙΣΑΔΙΚΗΣΗΗΑΓΟΡΑΣΗΙΤΟΜΝΗΜΑ  
ΗΛΗΤΩΑΥΤΟΝΕΡΙΤΙΥ

Das erste Wort ist dasselbe hinweisende Fürwort ΛΒΨΞΥΦ  
im Accusativ, wie in Lewisü. Das zugehörige Substantiv  
ΓΡΞΥΨΦΟ, eine Nebenform von ΓΡΞΝΡΦΟ in Xanthos 3, 1.  
4, 1 oder ΓΡΞΝΡΦΩ Lim. 37, 1. Myra 2, 1. 4, 1. 7, 1. 8, 1.,  
das wir oben S. 25 als „Holzbau, Gebäude, Gemach“ erklärt  
haben, hat seine Accusativendung -Ψ zu Ο (d. i. u) verdun-  
kelt, wie es auch in dem schon erwähnten ΓΡΞΝΡΦΟ von  
Xanthos und sonst noch in ΨΟΓΟ in Limyra 7, 1. 39, 1. An-  
tiphellos 4, 3. 5. geschehen ist. Unsere über ΜΛΤΕ oben  
S. 24 geäußerte Vermuthung, dass es hinweisendes Adverb  
sei, wird hier einigermassen durch das in der Uebersetzung  
ΤΟΥΤΙ enthaltene ι demonstrativum bestätigt. ΓΡΞΥΡΒΤΨ  
ist hier mit ἡγάσανο übersetzt. Die jetzt folgenden Namen,  
ΕΥΤΤΡ: im Nominativ und +ΛΡ+: im Genetiv, der vom fol-  
genden ΤΕΔΛΕ^Ε „Sohn“ abhängt, hat erst Schmidt *Lyc.  
inscr.* p. IV b, dann N. L. Stud. S. 20 s. v. ΕΥΤΤΡ und S. 30  
s. v. +ΛΡ+ richtig geschieden und gelesen, besonders die  
griechische Schreibung in *Ἰκτας Λα* gesondert: „Iktas Sohn  
des Las“, und durch den bei Choeroboscus p. 1182 und Pau-  
sanias III 24, 10 vorkommenden Namen *Λᾶς* begründet, an  
welchem vorn der lykische Anlaut + (h) vor λ im Griechi-  
schen nicht geschrieben werden konnte.

Die griechische Uebersetzung beginnt mit diesen Namen  
und hat dann noch den Gentil-Namen Ἀντιφελλήνης, der im

lykischen Text fehlt <sup>1)</sup>. Ferner hat die Uebersetzung den Zusatz *αὐτῶν*, während im Lykischen der entsprechende sonst öfter vorkommende Ausdruck  $\text{+P}\Gamma\Gamma\text{E}:\text{+T}^{\wedge}\text{E}:\text{+BE}$ : Lim. 2, 2. 10, 2. 26, 2. Myra 2, 2, Sura 2 (vgl. Lim. 19, 3 oben S. 27) hier wieder fehlt.

Die wichtigsten Wortformen sind  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{E}^{\text{M}}\Lambda:\text{+BEI}\Lambda:$  „seine Söhne“, Plural von  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{E}^{\text{ME}}$  und  $\text{+BE}$ , von denen das erstere Nomen den Ausgang **E** in  $\Lambda$  verwandelt hat, das letztere aber denselben Ausgang **E** beibehalten und durch den vermittelnden Hilfslaut **I** (j) mit der Endung  $\Lambda$  verbunden hat, wie wir dieses in  $\Gamma\text{P}\Xi^{\text{N}}\Lambda\text{I}\text{EI}\Lambda\text{+E}$  von Lewisti bei der vollen Pluralendung  $\text{-}\Lambda\text{+E}$  oben S. 33 sahen. Was den Casus betrifft, so müsste der von  $\text{+P}\Gamma\Gamma\text{E}$  geforderte Dativ, welcher am Singular  $\Lambda\text{+}\Delta\text{E}$  erkennbar ist, auch am Plural  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{E}^{\text{M}}\Lambda$  bezeichnet sein, jedoch ist hier wiederum, wie in Lewisti oben S. 33, der Plural-Nominativ  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{E}^{\text{M}}\Lambda$  unverändert geblieben, so dass er auch für den Dativ dienen soll. Wo also mehrere Nomina in demselben Casus stehen sollten, genügt es den Lykiern, nur eines in den richtigen Casus zu setzen, die andern aber im Nominativ zu belassen, wie wir dieses auch im Altbaktrischen finden (Spiegel Altbaktr. Gram. § 248). Demnach war bei den Lykiern nicht mehr das richtige Sprachgefühl in derselben Stärke vorhanden, wie bei den gleichzeitigen Griechen, in deren Sprache der Dativus commodi in Antiphellos gleicher Weise in *γυναικὶ καὶ τέκνοις* ausgedrückt ist.

Indem wir zur Erklärung des zweiten Theiles der Inschrift übergehen, bemerken wir von vorn herein, dass die lykische und griechische Abfassung nicht miteinander übereinstimmen. Die griechische lautet nach der Herstellung von Boeckh C. I. G. III p. 1130 n. 4300 h:

*ἐὰν δὲ τις ἀδικήσῃ ἢ ἀγοράσῃ τὸ  
μνημα, ἢ Ἀρητὸν αὐτὸν ἐπιτ[ρί]ψ[ει].*

1) Von Antiphellos constatiert Lassen a. O. p. 353 den ältern Namen Habessus aus Plinius V sect. 28, aber in lykischer Gestalt ist noch nichts ähnliches aufgefunden worden.

Suchen wir nun die lykische Abfassung ohne Aussicht auf Hülfe und ohne vorgefasste Meinung zu entziffern, so kommt es zunächst darauf an, für den Bedingungssatz, der sich hier v. 3 wieder, wie in Lewistü v. 2, nach  $\text{S}\Lambda$  („und“) durch  $\text{E}\Lambda$  ankündigt und durch  $\epsilon\acute{\epsilon}\nu$  v. 6 bestätigt ist, die richtige Wortscheidung zu finden. Die Abschrift von Daniell bei Sharpe und die von Schönborn bei Schmidt geben in  $\text{S}\Lambda\text{E}\Lambda\text{T}\text{E}\Lambda\text{E}:\text{TEK}\Lambda:\text{M}\Psi\text{T}\Psi$ : eine dreimalige Interpunction, Texier bloss die erste und zweite, Grotefend nur eine einzige und noch dazu ganz andere nach  $\text{E}\Lambda$ ., welche uns aber die allerwillkommenste ist, weil wir dadurch das Wort  $\text{TE}\Lambda\text{E}$  sicher abgetrennt erhalten. Dieses finden wir ein zweites Mal in Myra bei Fellows pl. 36 n. 22  $\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{E}\Delta\text{N}\Lambda\Xi\Lambda\text{T}\text{E}\text{P}\Delta\text{E}:\text{M}\Psi\text{I}\Psi\text{TEK}\frac{\text{S}\Lambda}{\text{S}\Lambda}$  in der Gestalt  $\text{TE}\text{P}\Delta\text{E}$ . Freilich weicht hier Schönborn (bei Schmidt *Lyc. inscr.* pl. III, Myra 6, 4) in Schreibung und Interpunction ab  $\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{E}\Lambda\Lambda\text{I}\Lambda\text{T}\text{E}:\text{P}\Delta\text{E}:\text{M}\Psi\text{I}\Psi\text{TEK}\dots$ , doch ist diese bei näherer Prüfung nicht haltbar. Denn vergleicht man Fellows Schreibung  $\text{P}\Lambda\text{P}\Delta\text{E}\Delta\text{N}\Lambda\Xi\Lambda$ , zumal in seinem wahrscheinlichen Ausgang  $^{\text{N}}\Lambda\Lambda$  (anstatt des unmöglichen  $^{\text{N}}\Lambda\Xi\Lambda$ )<sup>1)</sup> mit dem Namen  $\text{P}\Delta\Delta\Xi\text{N}\Lambda\Lambda$  in Limyra 14, 2 bei Schönborn-Schmidt und  $\text{P}\Delta\text{N}\text{N}\Xi\text{N}\Lambda$  in Limyra bei Daniell-Sharpe n. 30, 2 und Schönborn-Schmidt n. 44, 2, so kann man sich der Vermuthung nicht erwehren, dass die gegenseitige Emendation der zwei Schreibungen in Limyra zu  $\text{P}\Delta[\text{P}]\Delta\Xi\text{N}\Lambda\Lambda$  und  $\text{P}\Delta\text{P}[\Delta]\Xi\text{N}\Lambda$  auch dazu beitrage, aus den zwei Varianten des Grabmals von Myra denselben Namen, nur in etwas anderer Schreibweise:  $\text{P}[\Delta]\text{P}\Delta\text{E}[\text{N}]\text{N}\Lambda[\text{I}]\Lambda$  wieder herzustellen<sup>2)</sup>. So liegt denn hier ohne allen Zweifel ein Dativ vor und damit ist die Abtrennung desselben von dem folgenden

1) Denn  $\Xi$  steht nur entweder am Ende der Wörter oder sonst immer vor  $\text{T}$ , selten vor  $\text{N}$ . Schmidt *Lyc. inscr.* p. V b.

2) Es findet sich zwar sonst nicht  $\text{EN}$  (in) für  $\Xi$  (i.), aber ähnlich ist doch die wechselnde Schreibweise  $\text{N}\Xi\text{NTP}\Lambda\Xi\text{N}\text{E}$  in Limyra 5, 3 gegenüber  $\text{P}\Xi\text{TP}\Lambda\Xi\text{N}\text{E}$  in Limyra 11, 6., dort mit  $\Xi^{\text{N}}$  und hier mit  $\Xi$ .

Worte  $\text{TE}\text{F}\Delta\text{E}$  geboten. Nun gibt aber ferner die Vergleichung der Stelle von Antiphellos  $\text{TE}\Delta\text{E}:\text{TEK}\Delta:\text{M}\Psi\text{T}\Psi$ : uns für Myra auch die nöthige Ergänzung zu  $\text{TE}\text{F}\Delta\text{E}:\text{M}\Psi[\Gamma]\Psi[:]\text{TEK}[\Delta]$  an die Hand und nun gelangen wir, da nach unserer fröhern Beobachtung (oben S. 34. 37) die Partikel  $\text{TEK}\Delta$ , wenn nicht den Pronominalstamm  $\text{KBE}$ , dann immer eine Verbalform auf  $-\text{F}\Delta\text{E}$   $-\Delta\text{E}$   $\Psi\Delta\text{E}$   $-\Psi\text{TE}$  vor sich hat, zu dem sichern Ergebniss, dass  $\text{TE}\Delta\text{E}$  und  $\text{TE}\text{F}\Delta\text{E}$  Verbalformen sein müssen, mithin Schönborn's Trennung  $\text{TE}:\text{F}\Delta\text{E}$  unmöglich ist<sup>1)</sup>. Zu bemerken ist noch in Myra die, wenn auch nicht wesentliche, doch eigenthümliche Wortstellung, dass dort die Partikel  $\text{TEK}\Delta$  von dem Verbum durch das ihm zugehörige Object (den Accusativ  $\text{M}\Psi\text{T}\Psi$ ) einmal getrennt ist. Dass die Partikel aber dadurch dem Verbum nicht entfremdet ist, sondern doch immer in inniger Verbindung mit demselben gedacht werden muss, zeigt gerade die Parallelstelle  $\text{TE}\Delta\text{E}:\text{TEK}\Delta:\text{M}\Psi\text{T}\Psi$ :. Die Wort-scheidung und Lesung der angezogenen Stelle von Myra ist also zuverlässig diese:

$\text{F}[\Delta]\text{F}\Delta\text{E}^{[\text{N}]\text{N}\Delta}[\Gamma]\Delta:\text{TE}\text{F}\Delta\text{E}:\text{M}\Psi[\text{T}]\Psi:\text{TEK}[\Delta]$ :

Bevor wir aber zu übersetzen versuchen, betrachten wir noch eine dritte für  $\text{TE}\text{F}\Delta\text{E}$  und  $\text{M}\Psi\text{T}\Psi$  lehrreiche Stelle in Sura v. 2.

$\text{F}\Delta\text{F}\Delta\Psi:\text{F}\text{T}\Delta\text{F}:\text{F}\text{P}\text{I}\text{I}\text{L}\text{^} \dots | \text{I}\text{E}\text{I}\Psi:\text{M}\Delta\text{T}\Delta:\text{F}\text{T}\text{F}\text{V}\text{TE}$

Es handelt sich hier, wie  $\text{F}\text{P}\text{I}\text{I}[\text{E}]$  zeigt, das nach Schmidt N. Lyk. Stud. S. 129 das „Obere“ bedeutet, um eine obere Grabstelle wie in Xanthos 1, 5  $\text{F}\text{P}\text{I}\text{I}\text{E}:\text{F}\text{T}\text{F}\text{T}\Psi = \tau\acute{o}\nu \acute{\alpha}\nu\omega \sigma\eta\lambda\acute{o}\nu$  C. I. G. n. 4264. 4265, oder in Antiphellos 4, 6  $\text{F}\text{P}\text{E}\text{N}\text{F}\text{E}$  „das obere Gemach“ (s. oben S. 25), wobei wir daran erinnern, dass wir  $\text{F}\text{T}\text{F}\text{T}\Psi$  und  $\text{F}\text{P}\text{E}\text{N}\text{F}\text{E}$  (Accus.) beide oben S. 30. 25 durch  $\mu\nu\tilde{\eta}\mu\alpha$  übersetzt sahen. Aus dieser Vergleichung ergibt sich als höchst wahrscheinlich, dass das in Sura hinter  $\text{F}\text{P}\text{I}\text{I}\text{E}$  stehende verstümmelte Wort  $\text{^} \dots | \text{I}\text{E}\text{I}\Psi$ : das dritte oben S. 24 mit  $\mu\nu\tilde{\eta}\mu\alpha$  übersetzte Wort  $\text{F}\text{P}\text{F}\text{F}\text{I}\text{E}\text{I}\text{F}$

\* 1) Schönborn hat auch sonst auffallende Doppelpunkte, wo sie bei andern fehlen, z. B. in Limyra 17, 1  $\text{F}\text{F}\Delta\Delta\Delta\text{P}:\Delta\Psi\text{M}\Delta\text{I}\Delta$ .

sei, mit der Accusativendung -Ψ, Nur scheint es wegen des Suffixes -ΕΙΨ, wie ΠΔΨΕΙΨ oben S. 42, eigentlich ein Adjectiv zu sein, und als solches hier zu stehen, wofern, wie wir vermuthen, ΜΑΤΑ das zugehörige Substantiv ist. Dieses ist ohne Zweifel dasselbe Wort wie ΜΨΤΨ in Antiphellos 3, 3 und Myra 6, 4; seine Bedeutung aber können wir durch nichts als etwa aus dem Zusammenhang ermitteln. Wie in Karien in den Gräbern εἰσῶσται waren, d. h. *ossuaria* oder *arcae* nach Boeckh C. I. G. II p. 535, so werden in Lykien in Tlos n. 4246 κλειῖναι „Lager“ zur Rechten und zur Linken, bei Krugos n. 4224 e (III p. 1119) πυλίδες „Kisten, Laden“ an drei Seiten des Grab-Viereckes erwähnt und Fellows sah die Einrichtung dazu in mehreren lykischen Felsengräbern (*Account*, p. 393). Solche Art Behälter scheint mit ΜΑΤΑ oder ΜΨΤΨ bezeichnet zu sein und ΠΠΠΨΕΙΨ:ΜΑΤΑ wäre demnach „sepulcralis arca, eine Grabeslade“<sup>1)</sup>. In dem letzten Wort ΞΤΑ+ΨΤΕ oder vielmehr ΞΤΑ+Ψ̄ΤΕ (nach Schmidt N. Lyk. Stud. S. 48. 101) glauben wir einen Aorist der Wurzel ΤΑ zu erkennen, welcher den in den cranischen Sprachen sehr gewöhnlichen Lautwandel von s in h erfahren hat<sup>2)</sup> und auf

1) Wahrscheinlich ist, wie in ΜΨ(Τ)Ψ in Myra, so auch in ΜΑ|ΠΔΨ in Limyra 17, 1. 32, 1 das | aus Τ verstümmelt; alsdann mag ΜΑΤΠΔΨ ein von ΜΑΤΑ abgeleitetes Substantiv sein, welches wir, ebenso wie ΜΑΤΑ, mit ΠΠΠΨΕΙΨ verbunden finden in Limyra 32, 1 ΠΠΠΨΕΙΨ:ΜΑ[Τ]ΠΔΨ:ΚΡΟ/ΤΤΕ: „[wer] die Grabes-Lade verletzt“ (krustti verwandt mit altbaktr. khrush oder khrvīsh „verletzen“), wo das Adjectiv unverändert dem Accusativ des Substantivs vorgesetzt ist, wie es oft vorkommt und schon S. 27 bemerkt ist, das andere Mal Lim. 17, 1 (bei Sharpe n. 23) steht das Substantiv allein.

ΑΣΑΔΑΓΑΨΜΑΛ:ΜΑ[Τ]ΠΔΨ:ΤΑΨΕ:ΜΕΞΤΕ

„[wer] dem Äsädäploma die Lade [verletzt], wird geben eine Geldbusse.“

2) Diesen Lautwandel sahen wir schon in der Nominativendung des Plurals -Α+Ε (altp. -āha und altb. -ā oñhō) aus ved. -āsas oben S. 33. Die Präposition ΨΧ, mit welcher ΨΧΜΑΤΕΤΕΙΨΕ Xanth. 4, 4

den sigmatischen Aorist  $\text{T}\Lambda\text{S}\Psi\text{TE}$  Rhod. b, 5 oder  $\text{T}\Lambda\text{S}\Lambda\text{TE}$  Lim. 43, 2 oder auf die mit demselben Vorschlag  $\Xi$  versehene Form  $\Xi[\text{T}]\Lambda\text{S}\Lambda\text{TE}$  Decr. d. Pixod. v. 4<sup>1)</sup> zurückleitet<sup>2)</sup>. Es bedeutet aber die Wurzel  $\text{T}\text{P}$  im Lykischen wie  $\text{d}\bar{\text{a}}$  im Altbaktrischen sowohl „legen und setzen“, als „geben“, während im Armenischen  $\text{ta-l}$  „geben“ vom abgeleiteten  $\text{d-nel}$  „legen, setzen“ und im Griechischen Wz.  $\delta\sigma$  von  $\vartheta\epsilon$  geschieden ist. Die in der Stelle von Sura nun noch übrig bleibenden Wörter  $\Delta\text{P}\Delta\Psi$ :  $\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}$  erklären wir theils mit Hilfe von  $\Gamma\text{P}\Xi\text{N}\Lambda\text{IE}:\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}+\text{E}$  Xanth. 1, 6—7 =  $\delta\sigma\tilde{\nu}\lambda\alpha$   $\sigma\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$  C. I. G. n. 4303 h<sup>2</sup> Add. (vgl. oben S. 27), theils aus der erschlossenen Verwandtschaft von  $\Delta\Delta\Lambda\text{E}$  Lim. 6, 2 mit  $\text{TE}\Delta\Lambda\text{EME}$ , indem letzteres Wort mit der Bedeutung „Pflegling“ ( $\tau\iota\vartheta\eta\gamma\eta\mu\alpha$ ), dann „Sohn“ (s. oben S. 26) und ersteres, welches davon unterschieden und ein milderer Ausdruck für „Diener, Slave“ (eig. *alumnus*) ist, von der Wurzel  $\Delta\Lambda$  „nähren“<sup>3)</sup> = skr.  $\text{dh}\bar{\text{a}}$ , gr.  $\vartheta\eta$  „säugen“<sup>4)</sup> herkommen, so dass demnach  $\Delta\Lambda\Delta\Psi$ : $\text{P}\text{T}\Lambda\text{P}$ : „einen oder Nomin. Sing.  $\text{S}\chi\text{M}\text{P}\text{TETE}$  „ $\sigma\acute{\upsilon}\mu\mu\eta\tau\iota\varsigma$ , gleichgesinnt“ (vgl. oben S. 32. Anm. 3.  $\Gamma\text{OPEPE}\text{M}\Lambda\text{TETE}$   $\mu\acute{\omicron}\lambda\acute{\upsilon}\mu\eta\tau\iota\varsigma$ ) zusammengesetzt ist, erscheint als  $\text{+X}$  im n. pr.  $\text{+X}\Gamma\text{P}\Psi\text{M}\text{P}$  Xanth. 2, 5., wie auch im armen. ham-berel „ertragen.“

1) Hier ist zwar der zweite Buchstabe zu  $\text{I}$  verstümmelt, aber ganz unzweifelhaft zu  $\text{T}$  zu ergänzen, weil auf  $\Xi$  regelmässig ein  $\text{T}$ , selten ein  $\text{N}$  folgt, worauf hier auch nichts deutet.

2) Es sind auch Composita vorhanden, in denen die active Personalendung  $-\text{TE}$  ein parmal zu  $-\Delta\text{E}$  erweicht ist:  $\Gamma\text{P}-\text{TPE}\text{S}\Lambda\Delta\text{E}$  Obel. Osts. 33,  $\Lambda\text{P}\Xi-\text{TE}\text{S}\Lambda\Delta\text{E}$  Lim. 20, 6,  $\text{M}\Lambda\text{TE}\text{S}\Lambda\text{TE}$  Lim. 11, 6. Vgl. Skr. *adhishata* aor. med. bei Pānini I, 2, 17.

3) Die Slaven werden gerade in Lykien vorzugsweise „Pflegerlinge“ genannt in vielen griechischen Inschriften unter den Addenda des III. Bandes des C. I. G., so  $\vartheta\text{ρεπι}\acute{\omicron}\varsigma$  n. 4224 d und e, 4300 e und v, oder  $\vartheta\text{ρεπι}\acute{\alpha}\tau\iota\alpha$  4299 (vgl. p. 1127), 4303 h<sup>6</sup> und  $\vartheta\text{ρε}\mu\mu\alpha\tau\alpha$  4300 f. Endlich vermag noch der Eigennamen  $\text{E}\rho\mu\acute{\epsilon}\nu\delta\alpha\theta\iota\varsigma$  n. 4315 f. Add. als lykische Uebersetzung von  $\text{E}\rho\mu\omicron\tau\acute{\rho}\epsilon\phi\eta\varsigma$  unsere Erklärung vollends zu bestätigen.

4)  $\vartheta\eta\sigma\alpha\iota$   $\vartheta\text{ρε}\psi\alpha\iota$ ,  $\vartheta\eta\lambda\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$ . Hesychios, —  $\vartheta\eta\sigma\alpha\iota$  II.  $\Omega$  58, aor. med. „er sog“.

„Slavenleib“ bedeutet. Der ganze Satz in Sura v. 2 heisst also:

𐌱𐌳𐌳𐌳𐌳𐌶: 𐌱𐌳𐌳𐌳: +𐌱𐌶𐌶[𐌸: 𐌱𐌳𐌳𐌳]𐌶𐌶𐌶: 𐌶𐌶𐌳𐌳: 𐌶𐌳𐌳+𐌶𐌳𐌳𐌸  
 „und einen Slavenleib (in) die obere Grabes-Lade er hinlegt.“

Kehren wir jetzt wieder nach Antiphellos zurück, so schliessen wir uns in der Vergleichung des Verbuns **TE𐌳𐌸E** mit gr. *θεῖτο* an Lassen an (DMG Bd. X S. 354), nur halten wir die Bedeutung „hinlegen“ für weit passender als „thun“, oder, wie Grotefend meinte (K. d. Mgl. IV 298), „handeln“ und erinnern an den ähnlichen Ausdruck in den griechischen Inschriften von Patara C. I. G. n. 4293 *ἐὰν δὲ τίς τινα θῆ* und von Oenoanda n. 4380 o: *ἐὰν δὲ [τις] ἐπέ[τις] ἐνένκη πτωμα ἄλλο*. So übersetzen wir denn unsere Stelle von Antiphellos:

𐌱𐌶𐌶𐌶: **TE𐌳𐌸E**: **TEK𐌳**: 𐌶𐌶𐌳𐌳

„und wenn (einer) hinlegt etwa eine Lade“,  
 nebst der Parallelstelle von Myra 6, 4:

𐌱[𐌳]𐌳𐌶E[𐌶]𐌶𐌶[𐌶]𐌶: **TE𐌳𐌸E**: 𐌶𐌶𐌳[𐌳]𐌳: **TEK[𐌳]**

„für Adadinna legt er hin eine Lade etwa“.

Wir kommen nun zum Nachsatz von Antiphellos. Sogleich hinter dem bekannten Demonstrativ **𐌶𐌶𐌶𐌶** (s. oben S. 31) begegnet uns **𐌶𐌶𐌳𐌳𐌳**, wovon schwer zu bestimmen ist, ob es Nomen sei, oder aber eine Verbalform, deren der Satz doch wohl nicht ganz entbehren wird. In Hinsicht auf den Stamm vergleichen wir es nach Lassen's Vorgang a. a. O. mit dem lat. *vastare* und dem ahd. *wuosti* „wüsti“, sonst noch mit dem ihm gewiss eben so nahe stehenden armenischen *vastak* „laborans, fatigatus, molestia affectus“. Doch sehen wir zuerst auf die damit verbundenen drei Wörter **𐌶𐌶E**: **𐌶𐌶𐌳𐌳+E**: **𐌶𐌶E𐌳𐌳+E**. Schmidt hat sehr glücklich **𐌶𐌶𐌳𐌳+E** gedeutet N. Lyk. Stud. S. 127: „Wenn nach Steph. Byzant. *ὄλαμοι = καρποί*, wird wohl **𐌶𐌶𐌳𐌳+E** „den Descendenten“ (Dat. plur.) bedeuten“ und **𐌶𐌶E**, sagt er S. 72 „dünkt mir Präposition = *σύν*“<sup>1)</sup>. Für die Präposition wird nicht be-

1) Grotefend's Copie hat bloss **𐌶E**, während bei Texier vol. III sowohl p. 230, als pl. 199 **𐌶𐌶E** steht.

ständig ein obliquus Casus der Nomina erfordert, sondern der Nominativ (hier des Plurals) bleibt hier unverändert, nicht bloss am Subst.  $\mathfrak{K}^{\wedge}\mathfrak{T}+\mathfrak{E}$ , sondern auch am Possessivpronomen  $\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}$ , das mit der vollständigen Pluralendung gebildet (s. oben S. 33), übrigens aber wegen des Mangels des stammhaften  $\mathfrak{T}$  von  $\mathfrak{A}+\mathfrak{B}\mathfrak{E}$  merkwürdig ist. Der ganze Ausdruck „ $\mathfrak{W}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}:\mathfrak{K}^{\wedge}\mathfrak{T}+\mathfrak{E}:\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}$ “ „mit seinen Descendenten“ ist dann zu einer stehenden Formel geworden, auch stets ganz gleich geschrieben, und zwar steht diese Formel entweder einfach so, wie hier, noch in Limyra n. 36 v. 3 und v. 4, wie sie sich ähnlich auch in griechischen Inschriften Lykiens findet C. I. G. n. 4308 (Lim.)  $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\omega\lambda\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\omega \acute{\omicron} \theta\acute{\alpha}\nu\alpha\varsigma \kappa\alpha\iota \gamma\epsilon\text{---}$   
 $[v\epsilon]\acute{\alpha} \acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon\tilde{\nu}$ , und n. 4300 e Add. (Antiph.)  $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\tau\omega\lambda\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\omega$   
 $\theta\epsilon\omicron\iota\varsigma \chi\theta\omicron\nu\iota\omicron\iota\varsigma \kappa\alpha\iota \tau\acute{\omicron} \gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\nu\tau\omicron\upsilon\tilde{\nu}$ , oder mit dem Zusatz eines undeclinirten Adjectivs  $\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{E}$  „ganz, all“, wo wir dann in solcher Formel  $\mathfrak{W}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}:\mathfrak{K}^{\wedge}\mathfrak{T}+\mathfrak{E}:\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}:\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{E}$  in Limyra 5, 3 (Antiph. 5, 7), auch wohl 11, 6 und 14, 6 (obschon lückenhaft) d. i. „mit seinen Descendenten allen“ den griechischen Ausdruck von Aphrodisias in Karien C. J. G. n. 2831 9  $\acute{\epsilon}[\xi]\acute{\omicron}\lambda\eta[\varsigma] \acute{\alpha}\pi\acute{\omicron}\lambda\omicron\iota\upsilon\omicron \sigma\acute{\upsilon}\nu \tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omicron\iota\varsigma \kappa\alpha\iota \pi\alpha\nu\tau\iota \tau\tilde{\omega} \gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$  und von Hierapolis in Phrygien n. 3915, 46—47 . .  $\pi\rho\omicron[\acute{\omicron}\lambda\eta\varsigma \sigma\acute{\upsilon}\nu\tau\iota \tau\tilde{\omega} \sigma\pi\acute{\epsilon}\rho] \mu\alpha\tau\iota \pi\alpha\nu\tau\iota \acute{\alpha}\pi\omicron\theta\acute{\alpha}\nu\omicron\iota$  wiedergegeben finden. Wie wir nun diesen einen Theil des Satzes in beiden Sprachen sich entsprechen sehen, so dürfen wir diess auch von dessen erstem Theil, von  $\mathfrak{K}^{\wedge}\mathfrak{T}\mathfrak{T}\mathfrak{T}\mathfrak{O}$ , annehmen und in demselben entweder ein Substantiv, etwa Untergang, wie oben in Lewisi v. 6  $\acute{\epsilon}\xi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\alpha \kappa\alpha\iota \pi\alpha\nu\acute{\omicron}\lambda\epsilon\alpha \acute{\epsilon}\tilde{\iota}\eta \acute{\alpha}\sigma\tau\acute{\omega}\iota \pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\nu$ , oder vielmehr ein dem Satz unentbehrliches Verbum vermuthen, und zwar von einer Wurzel was, welche „untergehen, umkommen“ bedenten soll. Die Sprachvergleichung bietet uns dar armenisch vastak subst. „Mühseligkeit, Ungemach, Ermüdung, Mattigkeit“, adj. „leidend, ermattet“, lat. *vas-tus* „verödet, verwüstet, zerstört,“ — ahd. *wuosti* „wüste“ und *wēs-anēn* „verdorren, hinschwinden, verwesen“, — also aus den verwandten Sprachen Anhaltspunkte genug, um der gemeinsamen Wurzel die eben vermuthete Bedeutung „untergehen“

für das Lykische zu vindicieren. Was die Verbalform betrifft, so ist ein Imperativ mit der Endung der dritten Person auf -tu (arisch-eranisch) zulässig und zugleich in solchen Verwünschungen üblich, wie oben *ἀμαρτωλὸς ἔστω*. Somit übersetzen wir

ΜΑΝΑ ΙΚΑΤΤΟ:ΨΥΕ:ΙΚΑΤ+Ε:ΑΒΕΙΑ+Ε

„der gehe unter mit seinen Descendenten“.

Der Schluss der Grabschrift ist in den drei Abschriften sehr verschieden überliefert, nämlich

1) von Grotefend: ΙΑΕΑΔΡΕΦΑΤΞΤΑ+Ε

2) von Texier III pl. 199: ΙΑΦΑΔΡΕΦΑ+Ξ

3) von Daniell bei Sharpe und

Schönborn: ΙΑΕΑΔΡΕΦΑ+ΞΤΑΙΕ

Wir geben zunächst in Betreff des Ausgangs -Α+Ε entschieden der Grotefend'schen Abschrift den Vorzug. Denn es ist von vorn herein ganz wahrscheinlich, dass das Bindewort ΙΑ „und“ zu dem nächst vorhergehenden Plural ΙΚΑΤ+Ε wieder einen Plural anfügt, welcher in dem Ausgang des Schlusswortes mit -Α+Ε bezeichnet ist. Ferner muss zu jener ersten Mehrheit eine gleichartige, begriffsverwandte Mehrheit hinzugefügt sein, wozu uns allein die Abschrift Grotefend's verhilft, wenn wir ΨΞΤΑ+Ε als letztes Wort ablösen. Nämlich die Gestalt des ersten Buchstabens Ψ bei Grotefend weist nicht sowohl auf das + (= h), als vielmehr auf Ψ (= k') hin, welches so gestaltet im Worte Ψ[<sup>ο</sup>]ΤΨ in Limyra n. 10 (bei Schönborn) erscheint, ein anderes Mal wieder im obern Theile verstümmelt und mit noch mehr gesenkten, fast wagerechten Querbalken in demselben Worte Υ<sup>ο</sup>Τ in Limyra n. 8 vorkommt, also Υ, welches Zeichen Schmidt *Lyc. inscr.* pl. A unter den wechselnden Formen des dortigen 23ten Buchstaben Ψ richtig verzeichnet. Wir gelangen nun zwar damit zu einem Worte ΨΞΥΑ+Ε für Antiphellos, aber noch nicht zu einer vollständigen, nachweisbaren und angemessenen Emen-dation. Nun finden wir einmal ein Nomen ΒΞΝΑ+Ε und zwar einmal in Xanthos 4, 3 mit Α+ΒΕΙΑ+Ε d. i. „sui, seine“ verbunden, woraus wir vermuthen, dass jenes Nomen ein

συγγενικόν sei, so wie gleichfalls  $\Psi^N\Lambda^+E$  in Myra 5, 2 wegen des auch hier folgenden Possessivpronomens  $\Lambda^+BE[|\Lambda^+E]$  <sup>1)</sup> ein *συγγενικόν* sein wird. Beide vereinigt finden wir am Obelisken Süds. 24  $\Psi^N\Lambda^+E:|\Lambda^+VE^N\Lambda^+E$  bei Fellows und nun glauben wir darin die in griechischen Inschriften Lykiens so oft vorkommende Bezeichnung von Kindern und Nachkommen *παιδιά και ἑγγόνα* C. J. G. n. 4224 e, 3 Add. oder *τέκνοις και ἑγγόνοις* n. 4259, 3. 4268, 2. 4303 h<sup>2</sup>, 5 Add., 4325 c 3. d a 5. g 3 Add. auf lykisch zu erkennen. Das eine Wort  $\Psi^N\Lambda^+E$  bedeutet demnach „Kinder“, ist Plural von  $\Psi^NE$  <sup>2)</sup> und verwandt mit gr. *ἱνις* „Sohn“ bei Dichtern, auch „Tochter“ b. Eurip. *Iph. A.* 119; das andere  $VE^N\Lambda^+E$  „Nachkommen“, Plural von  $VE^N\Lambda^+$  <sup>3)</sup>, gr. *γόνος*. Und eben dieser Plural  $\Upsilon^EY\Lambda^+E$  scheint im letzten

1) Nach der sichern Ergänzung Schmidt's Beitr. V S. 291.

2) Myra n. 2, 2 in  $|\Lambda^+\Psi^NE$ , worin schon Schmidt N. Lyk. Stud. S. 62. das *συγγενικόν*  $\Psi^NE$  mit  $|\Lambda^+$  (= *καί*) durch ein euphonisches  $|\Lambda^+$  verbunden fand. Ausserdem können wir den Singular  $\Psi^NE$  noch im Compositum  $|\Lambda^+VE^N\Psi^NE$  nachweisen. Der erste Theil desselben ist ein Adjectiv  $|\Lambda^+VE^N\Lambda^+$ , dessen Superlativ  $|\Lambda^+VE^N\Psi^T\Lambda^+\Lambda^+$  in Myra 3, 2 zwar Eigennamen, aber dasselbe Wort ist wie altbakt. *apanōtēma* „der höchste, obere“, dann auch „der äusserste, letzte“, wie skr. *uttama*. Nun findet sich der skr. Comparativ *uttara*, eig. „der obere höhere“, dann auch „der hintere, spätere“, mit *g'a* zusammengesetzt in *uttara-g'a* und dieses bedeutet den in der letztgenannten, zuletzt genannten Ehe geborenen, also dasselbe wie *ἐπίγονος*, „ex secundis nuptiis natus, Nachkind.“ Aus synonymen Bestandtheilen  $|\Lambda^+VE^N\Lambda^+$  und  $\Psi^NE$  ist nun ebenso  $|\Lambda^+VE^N\Psi^NE$  zusammengesetzt und bedeutet denn auch gleicher Weise „Nachkind“ z. B. in Xanthos n. 2: „dieses Grabmal hier baute Mādā —  $|\Lambda^+VE^N\Psi^NE: E^+BE: +\chi\rho\rho\psi\mu\lambda$  — seinem Nachkinde Hamproma“, ferner in Kyaneä 1, 3—4, wo wir ergänzen müssen:  $|\Lambda^+VE^N\Lambda^+O^+F\Lambda^+TE^+|\Lambda^+:$  [ $|\Lambda^+VE^N\Psi^NE$ ]: „Wanuvatis's Nachkind“ wie auch in Myra 5, 1:  $|\Lambda^+VE^N\Psi^N\Lambda^+:\Lambda^+BE|\Lambda^+:$  „seine Nachkinder“.

3) Ohne Zweifel ist auch  $VE^N\Lambda^+|\Lambda^+$  am Obelisken Osts. 58 derselbe Plural, nur von älterer Form als  $VE^N\Lambda^+E$ , wie oben S. 33  $|\Lambda^+T\Lambda^+|\Lambda^+$  älter ist als  $|\Lambda^+T\Lambda^+E$  und entspricht in der Endung aufs genaueste dem altpers. *bagāha* „Götter“.

Wort von Antiphellos, wo bei Texier leider die vier letzten Buchstaben fehlen, wirklich enthalten zu sein. Wenn man nämlich die dortige eigenthümliche Gestalt des  $\mathcal{N}$  betrachtet, so ist diese bei Sharpe und Texier durchgehends  $\mathcal{N}$ , einmal bei Texier  $\Upsilon$  im Anfang der dritten Zeile in  $\mathcal{N}^{\wedge}\Upsilon^{\wedge}$ , wofür hier Grotefend (wie auch sonst einmal)  $\Upsilon$  hat, eine Gestalt, die mit Texier's  $\Upsilon$  in  $\mathcal{N}^{\wedge}\Upsilon^{\wedge}$  übereinstimmt, nur den Vorstrich verloren hat. Von  $\Upsilon$  aber braucht nur die obere Spitze etwas abgestumpft zu sein, etwa wie  $\Upsilon$ , so kommt es dem  $\mathcal{T}$  ganz nahe; besonders deutet bei Grotefend der Umstand, dass in  $\Upsilon\Xi\mathcal{T}^{\wedge}+E$  der linke Arm des  $\mathcal{T}$  doppelt so gross ist als der rechte, auf eine solche Nachbildung von  $\Upsilon$  hin. Wir glauben also Grotefends Schreibung  $\mathcal{T}\Xi\mathcal{T}^{\wedge}+E$  entschieden für  $\Upsilon\Xi\Upsilon^{\wedge}+E$  annehmen zu müssen und damit tritt eine noch vollere Uebereinstimmung der Schlussformel mit der verglichenen Stelle von Aphrodisias n. 2831 *σὺν τέκνοις καὶ παντὶ τῷ γένει* zu Tage. Sehen wir jetzt, wie  $\mathcal{N}^{\wedge}\mathcal{A}^{\wedge}+E$  sich zu  $\Upsilon\Xi\Upsilon^{\wedge}+E$  verhalte, so hat M. Schmidt N. Lyk. Stud. S. 127 richtig bemerkt, „dass unter allen *συγγενικοῖς* gerade  $\mathcal{N}^{\wedge}\mathcal{A}^{\wedge}+E$  den weitesten Umfang zu haben und Descendenten zu bedeuten scheint.“ Alsdann muss  $\Upsilon\Xi\Upsilon^{\wedge}+E$  hier „Kinder“ bezeichnen, was seine weitere Bedeutung auch wohl zulässt. Denn, sind  $\Upsilon\Xi\Upsilon^{\wedge}+E$  und *ἔγγονοι*, wie oben gezeigt, völlig synonym, so viel als Nachkommen, so dürfen wir, weil in *ἔγγονοι* auch die Kinder mit einbegriffen sind, wie wir so oft *αὐτὸν καὶ ἔγγόνους* C. I. G. n. 2060, 28. 2268, 16 u. s. w. lesen, auch griech. *γόνος*<sup>1)</sup> und lat. *progenies*<sup>2)</sup> so gebraucht finden, und in Lewis's  $\mathcal{T}\mathcal{E}\Delta\mathcal{A}\mathcal{E}^{\mathcal{M}\mathcal{A}}$  v. 2 „Söhne“ wirklich mit *ἔγγονοις* v. 6 übersetzt ist, im lykischen Worte gleichfalls die nächsten Sprösslinge verstehen, wie es die Verbindung mit  $\mathcal{N}^{\wedge}\mathcal{A}^{\wedge}+E$  erfordert. Demnach übersetzen wir hier: „Descendenten und Kinder“.

1) Il. N 449 *Ζηρὸς γόνος (Ἰδομενεύς)*. Ω 59 *Ἀχιλλεύς ἐστι θεῶν γόνος*.

2) Verg. Aen. 10, 470 *Sarpedon, mea progenies*. Ovid. Met. 4, 3 *Bacchum Progeniem negat esse Iovis*.

Es bleibt nur noch das vorletzte Wort zu deuten übrig, welches von dem folgenden  $\Upsilon \Xi \Upsilon \Lambda + \Theta$  und dem vorhergehenden  $\text{F}\Lambda$  leicht und sicher abzulösen ist:  $\text{F}\Lambda\Delta\text{PEF}\Lambda$ , wie die Schreibung bei Texier III pl. 199 deutlich vorliegt<sup>1)</sup>. Es ist eine Weiterbildung eines Adjectivs  $\text{F}\Lambda\Delta\text{-PE}$  oder ältern  $\text{F}\Lambda\Delta\text{-P}\Lambda$ , welches mit skr. *vand-ja* „lobenswerth, ehrwürdig“ verwandt und gleichbedeutend ist, in dieser einfachen Form aber nur in einem Compositum am Obeliskens Osts. 30 bei Fellows vorkommt:  $\Upsilon\Lambda\text{F}\text{F}\Lambda$ :  $\text{F}\Lambda\Delta\text{P}\Lambda\text{Γ}\text{E}\text{S}\text{B}\Lambda\text{J}[\text{E}]$  „Tlos, löbliches Vieh habend“<sup>2)</sup>. Dieses Adjectiv hat nun in unserm  $\text{F}\Lambda\Delta\text{PEF}\Lambda$  ein zweites Suffix  $-\text{F}\Lambda$  hinzugenommen, welches auch  $-\text{B}\Lambda$  geschrieben ist a) in  $\Psi\text{TP}\Lambda\text{-B}\Lambda$ , einer Weiterbildung von  $\Psi\text{TPE}$  oder  $\Psi\text{TP}\Lambda$ , was „der untere“ heist nach Schmidt N. Lyk. Stud. S. 129, und b) in  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda\text{-B}\Lambda$ , einer Weiterbildung von  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda$ , welche mit  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda\Delta\text{E}$  und dem einfachen Adj.  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda$  in folgenden zusammengesetzten Adjectiven abwechselt:  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda\text{B}\Lambda\text{-}\text{J}\text{K}\text{E}\text{P}\text{I}\Psi$  Obel. Nord. 53,  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda\Delta\text{E}\text{-}\text{J}\text{K}\text{E}\text{P}\text{I}\Psi$  Nordseite 55 und  $\text{J}\Lambda\text{B}\Psi\text{-N}\text{I}\text{P}\text{E}$  Nord. 48, welche alle unter einander und mit altbaktr. *drvō-vīra* „gesunde Männer habend“ gleichbedeutend zu sein scheinen.<sup>3)</sup> So ist denn  $\text{F}\Lambda\Delta\text{PEF}\Lambda$  „löblich“ ein

1) Ueber den abweichenden Abdruck vol. III p. 230 in der „Explication des planches“ haben wir schon oben S. 45 gesprochen.

2)  $\text{F}\Lambda\Delta\text{P}\Lambda\text{-}\text{Γ}\text{E}\text{S}\text{B}\Lambda\text{-}\text{J}\text{E}$  besteht aus adj.  $\text{F}\Lambda\Delta\text{P}\Lambda$  „löblich“, subst.  $\text{Γ}\text{E}\text{S}\text{B}\Lambda$  (gew.  $\text{Γ}\text{I}\text{S}\text{B}\Lambda$  in  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda\text{-}\text{Γ}\text{I}\text{S}\text{B}\Lambda\text{-}\text{J}\text{E}$  Wests. 36—37 u. s. w.), welches altbaktrischem *paçu* oder *paçva* „Vieh“ entspricht (womit adj. *drvō-paçva* „gesundes Vieh habend“ Jascht 9, 1 zusammengesetzt ist), und aus dem Suffix  $-\text{J}\text{E}$ . Dass Schönborn's Doppelpunkt in  $\text{F}\Lambda\Delta\text{P}\Lambda\text{:}\text{Γ}\text{E}\text{S}\text{B}\Lambda\text{J}[\text{E}]$  falsch ist, zeigt ausser Fellows Copie auch das erwähnte Compositum  $\text{J}\Lambda\text{B}\Lambda\text{Γ}\text{I}\text{S}\text{B}\Lambda\text{J}\text{E}$ . Lobende Beiwörter bei Städten sind häufig, wie in lykischen, so in griechischen Inschriften Lykiens, wovon ein Beispiel genügen mag gerade von Tlos in einer ziemlich sichern Ergänzung C. I. G. n. 4240 d 11—13 *πόλιον ἐ[ε]ράν] τὴν Τλωέων, ἀγ[αθῶν ἀνδρῶν] γένος ἔχουσαν*.

3) Da in diesen Composita der zweite Theil  $\text{J}\text{K}\text{E}\text{P}\text{I}\Psi$  deutlich aus  $\text{J}\text{K}\text{E}\text{P}$  = altb. *vīra* „Mann“ und dem Suffix  $-\text{I}\Psi$  (vgl.  $\text{Γ}\text{I}\text{T}\text{T}\text{I}\text{P}\text{I}\Psi$

Ephiteton ornans, hier der Kinder, wie im Griech. *φίλα τέκνα*, wobei der Erklärung nicht dadurch etwa Eintrag geschieht, dass der Verwünschung gemäss auch die guten „löblichen Kinder untergehen“ sollen. Diess ist ebenso wenig ein Widerspruch, als wenn in der Ilias IX 555 Meleager seiner „lieben Mutter zürnt“ (*μητρὶ φίλῃ Ἀλθαίῃ χροόμενος κῆρ*), denn das natürliche, allgemein gültige Verhältniss bleibt auch in einzelnen Ausnahmefällen doch anerkannt. Die ganze Stelle heisst nunmehr:

ϺΛΕΙΑ:ΤΕΛΔΕ:ΤΕΚΛ:ΜΨΤΨ:

„Und wenn (Jemand) legt etwa eine Lade,

ΛΥΛ:ΚΑΤΤΟ ΨΝΕ:ΚΑΤ+Ε:ΑΒΕΙΑ+Ε:ϺΑΦΑΔΡΕΦΑ(:)ΥΞΤΑ+Ε  
der soll untergehen mit seinen Descendenten und löblichen Kindern.“

Der griechische Schluss aber lautet:

ἐὰν δέ τις ἀδικήσῃ ἢ ἀγοράσῃ τὸ  
μνήμα, ἢ Λητὸν αὐτὸν ἐπιτ[ρί]ψ[ει].

„Wenn aber Jemand dieses Grabmal verletzen oder kaufen wird, so wird Leto ihn verderben.“

#### IV. Die zweisprachige Grabschrift von Tlos.

Als vierte zweisprachige Inschrift ist eine sehr lückenhafte Grabschrift von Tlos nur in einer einzigen Abschrift von Daniell bei Sharpe *Proceed.* pl. 1 n. 4 erhalten:

*Παταρέυς*) besteht und im dritten Adj. das Wort ΝΑΡΕ ebenso gewiss = altb. nar „Mann“ ist, da ferner am Obelisken Nords. 47 und 48 die gegenübergestellten Beiwörter ϺΑΒΑΓΑΨΒΨ und ϺΑΒΨΝΑΡΕ eine Be-  
lobung von Vieh und Männern vermuthen lassen und an die im Jaçna 17, 55, 57, 17 verbundenen altb. Beiwörter drvō-vīra drva-fshu „gesunde Männer, gesundes Vieh habend“ erinnern, so glauben wir gleiche Bedeutung von ϺΑΒΑ und drva annehmen und ϺΑΒΑ als ver-  
wandt mit skr. çavīra „mächtig“ vergleichen zu dürfen.

ΑΒΨΞΝΥ ΞΤΑΛ ΨΤΕ

ΡΡΤΝ ΡΤΥΜ ΑΙΙ

Ρ Ρ ∇ ∪ ∫

ΜΟΑ Ψ ΤΕΨΞΝΤ

Ε Λ Α Τ ΕΑΥΤΩ

ΚΑΙΤΗ

ΚΑΙΤΟΙΣΤΕΚΝ

ΑΥΤΦ

Nachdem schon Sharpe die vier ersten Wörter der lykischen Abfassung erkannt und bis auf ein par Zeichen richtig gelesen hat, ist nichts weiteres hinzuzusetzen, als dass M. Schmidt N. Lyk. Stud. S. 48 in ΞΤΑΛ[Ψ] das Δ wahr und S. 128 Anm. 4 den Namen des Erbauers kühn ΑΑΔΑΙΙΡΑΡ lesen will, den wir nicht gerade verwerfen, aber auch nicht ernstlich vertheidigen wollen.

Zu Sharpe's Lesung der griechischen Abfassung in den *Proceedings* p. 203 εαυτω[ι] και τη γυναικι και τοις τεκνοις αυτου füge ich vor εαυτω[ι] eine Ergänzung des ersten Wortes hinzu Ε[ΡΓ]Α[Σ]ΑΤ[Ο], welche mir sowohl wegen der vorhandenen, nur durch ungleiche Zwischenräume geschiedenen Buchstaben, als auch wegen der gleichen Wortfolge in der zweisprachigen Grabschrift von Antiphellos v. 5 ἡγάσαστο αὐτῶι ganz unzweifelhaft erscheint. Demnach erhalten wir einstweilen folgende Ergänzung der Inschrift in lykischer und griechischer Sprache:

ΑΒΨΞΝΥΞΤΑ[ΔΨΜ]ΨΤΕ

[Ν]Ρ[Ξ]Ν[Ρ]ΡΤΥ[Μ Α Δ]ΑΙΙ

Ρ[ΑΡ]

Ε[ΡΓ]Α[Σ]ΑΤ[Ο]ΕΑΥΤΩ

ΚΑΙΤΗ[Ι ΓΥΝΑΙΚΙ]

ΚΑΙΤΟΙΣΤΕΚΝ[ΟΙΣ]

ΑΥΤ[ΟΥ]

## V. Das zweisprachige Decret des Pixodaros.

Den Neuen Lykischen Studien von M. Schmidt ist die Veröffentlichung einer unedierten lykisch-griechischen Inschrift von Pertsch vorangestellt, in welcher der Stein beschrieben, die bisherigen Besprechungen erwähnt, und als sprachliche Ausbente mehrere Namen in lykischer Form ermittelt worden sind. Auf einem abgebrochenen Marmorpostament befinden sich nach einem wohl gelungenen Papierabklatsch folgende Bruchstücke einer griechischen und einer lykischen Inschrift:

1	ΕΔΩΚΕΝ ΠΙΞΩΔΑΡΟΣ ΕΚΑΤ
2	ΝΟΙΟ ΤΑΩΙΤ ΙΚΚ ΕΟ
3	Υ Ε Γ ΑΕΚΑ Υ
4	ΘΥ ΙΞ Ε Κ
5	Γ Ο Σ
6	ΚΞΕΝ Ν
7	ΧΟ
8	ΚΖ Ι Ι Α
9	ΝΟΙΟ ΤΑ ΟΙΣ ΠΙΝΑΡ
10	ΕΟΚΑΝΔΡΑΣΙΝΚΑΙ
11	Ι ΠΙΞΩΔΑΡΟΥ ΚΑ
12	ΑΡΟΥ ΒΩΜ
13	ΑΣΤ

	ΑΞΝΩΡΕΝΑΡΡΑΚΤ	1
	ΓΑΡΞΕΝΑΡΑΤΑΡΡΑΡ	2
	ΣΑΒΡΑΡΑΡΑΡΑΡΑΡ	3
	ΤΡΟΡΑΡΑΡΑΡΑΡΑΡ	4
	ΟΤΕΚΒΕΙΑΡΑΡΑΡ	5
	ΤΡΑΡΑΡΑΡΑΡΑΡ	6
	ΡΑΡΑΡΑΡΑΡ	7
	ΙΑ	8

Was den Inhalt betrifft, so ist, wie der Anfang der griechischen Inschrift *Ἐδωκεν Πιξωδαρος Ἐκατ[ομνον]* ergibt, von einem Geschenk des bekannten karischen Dynasten Pixodaros (340—335 v. Chr.), Sohnes des Hekatomnos, die Rede; ferner steht das Geschenk mit den Städten Xanthos, Tlos und Pinara in Verbindung. Alle diese Namen hat Pertsch

in lykischer Form theils festgestellt, wie in der ersten Zeile des lykischen Textes ΠΕΨΛ[Δ]ΠΡΑΚΤ[ΧΜΝΡΤ] gegenüber dem griechischen Texte Πιξωδαρος Εκκα[ομνον] und in der zweiten Zeile ΡΡΞΝΤ und ΤΑΡΡΤ gegenüber der zweiten Zeile des griechischen Textes [ΞΑ]ΝΘΙΟ[ΙΣ]ΤΑΩ[ΤΑ]ΙΣ<sup>1)</sup>, theils vermuthet, wie daselbst Ρ[ΞΝΡΡ] gegenüber ΡΙΝΡΡ in der neunten Zeile des griechischen Textes.

Einen zusammenhängenden Satz darin zu finden, ist noch nicht gelungen. Wir dürfen aber als weitem Gewinn die wahrscheinliche Ergänzung Schmidt's N. Lyk. Stud. S. 25 (s. oben S. 30) [ΛΒ]ΛΞΝΨ zu einem Pronomen demonstrativum empfehlen, dem wir als analog gebildetes und synonymes Pronomen ΜΑΞΝΤ der 3ten Zeile hinzufügen. Ferner haben wir in den vorhergehenden Analysen von zwei Wortformen grammatische Erklärungen aufgestellt: Ξ[Τ]ΛΑΤΕ in der 4ten Zeile haben wir oben S. 51 als einen sigmatischen Aorist von der Wurzel ΤΡ erklärt, von deren zwei möglichen Bedeutungen „legen“ und „geben“ wir die letzte wählen, schon deshalb weil der griechische Text mit dem Aorist ἔδωκεν beginnt. Das andere Wort ist das darunter stehende ΚΒΕΙΑΤΑΔΕ, welches wir nach mehreren Beispielen lykischer Pluralformen S. 43 Anm. 1 als den Plural des Relativs ΚΒΕ mit angehängter verstärkender oder hinweisender Silbe ΔΕ entwickelt haben. Mehr Ausbeute können wir einstweilen schwerlich erwarten.

Diess sind die fünf bis jetzt bekannten zweisprachigen Inschriften. Ein par andere, wie die oben S. 24 unter 3) erwähnte Grabschrift von Antiphellos (n. 5 auf pl. IV bei Schmidt), wo die obere griechische Grabschrift einer andern Person gewidmet ist als die untere lykische, und die von Antiphellos

1) Dass der Name von Xanthos ehemals Ἰαπων hiess, berichtet Stephanos von Byzanz p. 123 ed. Meineke.

(n. 4 bei Schmidt), wo oberhalb der lykischen Grabschrift eine fremde römische offenbar später übergeschrieben worden ist, konnten wir nicht berücksichtigen.

Aus den fünf wirklichen Uebersetzungen aber glauben wir, wenn auch ein par weniger genau sind, doch eine recht ansehnliche Zahl von Wortformen mit sichern Deutungen ermittelt und das unzweifelhafte Ergebniss aus Flexionsendungen wie aus Sprachwurzeln gewonnen zu haben, dass die lykische Sprache der engern Familie der eranischen Sprachen zugezählt werden muss.

---

## Z u s ä t z e.

1. Zu Seite 14, Zeile 19 v. o. Mit der Münzlegende VAPEVA (K<sup>α</sup>ριβα) bei Fellows, *Coins of ancient Lycia*. 1855. Pl. XIV n. 5 stimmt besser, als Κρούα (Καρύα nur bei Ptolemaeos), Name einer Stadt an Kariens Küste, in genauerer lautlicher Entsprechung der Stadtname Caria überein bei Livius 37, 56: extra ea oppida, quae libera fuissent, . . . . . et nominatim Magnesiam ad Sipylum et Cariam, quae Hydrela appellatur, agrumque Hydrelitanum ad Phrygiam vergentem, et castella vicosque ad Maeandrum amnem — — —, haec omnia . . . . regi Eumeni iussa dari. Diese Stadt Karia lag zwischen Tralles in Karien und Laodicea in Phrygien, oder genauer zwischen der karischen Doppelstadt Nysa, unter deren ältesten Gründern Strabo p. 650 den Spartaner Ὀφύλλος nennt, und Karura, einer karischen Grenzstadt gegen Phrygien am Maiandros (Strabo p. 578).

2. Zu Seite 40, Zeile 22 v. o. Ich habe für ΤΟΒΛΕΤΕ hier und S. 44 Z. 20 nur die Bedeutung errathen wollen und es als gleichbedeutend mit dem Verbum ὀφειλέτω angenommen, da dieses ihm in ähnlichen Drohungen griechischer Grabschriften Lykiens ziemlich oft entspricht (s. II. Theil Anf. in Limyra n. 4, 4); über die Form aber habe ich nichts zu entscheiden gewagt. Sehr willkommen ist mir denn jetzt der glückliche Gedanke, den Moriz Schmidt in der Jenaer Literaturzeitung 1874 N. 11 in der Recension dieser meiner Beiträge, Jena 30. Sept. 1874, ausgesprochen hat, dass in tubäiti wohl ein Optativ stecke. Den Optativ haben für's erste auch griechische Grabschriften in solchen drohenden Schlussätzen,

z. B. in Lykien C. I. G. n. 4303 a 21—22: *και άμαρ[τωλός γέ]-  
voιτο*, in Karien n. 2831, 9: *έ[ξ]ώλη[ς] άπόλοιτο*. Was dann  
hauptsächlich die Form betrifft, so steht lyk. T<sup>o</sup>BΛETE nicht  
vereinzelt da, sondern es ist noch K<sup>o</sup>MΛIETE in Sura v. 5  
analog gebildet und wird in Verbindung mit K<sup>o</sup>MFIATE (das.  
v. 6), einem wahrscheinlichen Indicativ, am besten als ein  
hñervon mit dem Modusvocal i abgeleiteter Optativ erklärt,  
wie skr. *tudait(i)* Optativ ist vom Indicativ *tudati* (lat.  
*tundit*). So ist nun auch T<sup>o</sup>BΛETE unbedenklich (vielleicht  
auch T<sup>o</sup>BEDE Lim. 5, 3 = Antiph. 5, 7 mit E für ΛE wie  
in TEDEME Lim. 14, 1. 21, 3 für TEΔΛEME und mit erweich-  
tem Suffix) Optativ von einem voraussetzlichen Indicativ  
\*T<sup>o</sup>BATE.

### Berichtigungen.

Seite 1. Zeile 15 v. u. lies 1839 statt 1838.

- |       |            |   |
|-------|------------|---|
| » 25. | » 9 v. u.  | » n. 3, 5 statt n. 3, 1.                |
| » 26. | » 4 v. o.  | » KEIITPPEINA statt KEIITPPEIA.         |
| » »   | » 13 v. o. | » p. 223 statt 113.                     |
| » »   | » 20 v. o. | » <i>χρυσέης</i> statt <i>χρυσέης</i> . |
| » 28. | » 6 v. u.  | » dem statt den.                        |
| » 32. | » 8 v. u.  | » folgen statt folgten.                 |
| » 39. | » 16 v. u. | » tab. 36 statt tab. 35.                |
| » 40. | » 11 v. o. | » ΛBΛEIA statt ΛBΛEII.                  |
| » 42. | » 16 v. o. | » Cadyanda v. 6 statt Cadyanda 1, 6.    |
| » 43. | » 11 v. o. | » erweicht statt erreicht.              |
| » 44. | » 14 v. u. | » <i>άδικήση</i> statt <i>άδικήση</i> . |
| » 54. | » 7 v. u.  | » 23sten statt 23ten.                   |
| » 55. | » 17 v. u. | » altbaktr. statt altbakr.              |
| » 58. | » 1 v. o.  | » Epitheton statt Epitheton.            |
| » 61. | » 2 v. o.  | » PEVΛ[Δ]TPA statt PEVΛ[Δ]TPA.          |

